Des
Christlichen Menschenfreunds
Biblische Erzählungen
Sechstes Heft.
Geschichte der Könige Saul und Davids.

Von

Dr. Johann Heinrich Jung
genannt Stilling
Groſsherzoglich Badischer Geheimer Hofrath.

Zweites Bändchen.

Nürnberg,
im Verlag der Raw'schen Buchhandlung.
1812.

Des
Christlichen Menschenfreunds
Biblische Erzählungen

Sechstes Heft.

Geschichte der Könige Saul und Davids.

Von

Dr. Johann Heinrich Jung

genannt Stilling

Grosherzoglich Badischer Geheimer Hofrath.

Zweites Bändchen.

Nürnberg,

im Verlag der Raw'schen Buchhandlung.

1812.

Es wird eine Zelt kommen, dann werden sie sagen: wir haben keinen König, denn wir fürchten den Herrn nicht, was kann der König nun helfen?

Hosea 10. v. 3.

Die Geschichte des Königs Saul.

Wenn die Israeliten nicht einen so ausserordentlichen Hang zur Abgötterey gehabt hätten, und ihrem Gott und König Jehovah getreu geblieben wären, so hätte Er ihnen immer die frömmsten und weisesten Männer aus dem Volk zu Richtern und Befehlshabern gegeben, ohne auf eine Erbfolge Rücksicht zu nehmen: denn die Söhne frommer Fürsten sind nicht immer fromm und weise. So lang Jehovah König war, so erweckte Er immer Männer von Kraft und Talenten zu seinen Statthaltern, wie wir dies von Mose an bis auf Samuel gesehen haben, so wie aber das Volk einen König verlangte, so wurde auch die Erbfolge eingeführt: denn ob gleich im Verfolg Ausnahmen von der Regel, und zwar schon bey dem ersten König, gemacht wurden, so blieb doch die Erbfolge Grundgesetz, und der Sohn folgte dem Vater in der Regierung.

Nachdem nun das gesammte Volk Israel von Samuel einen König verlangt, und der Herr in sein Begehren eingewilligt hatte, so kam es nun darauf an, wem der Herr unter so vielen Tausenden die Krone aufsetzen würde? Samuel betrug sich hier wie ein Weiser, und dem allein guten Willen seines Gottes unbedingt gehorsamer Mann: er schlug nicht vor, er wählte nicht, sondern er erwartete ganz willenloß den Wink dessen, der allein bestimmen konnte, wen Er seinem Volk zum König geben wollte. Samuel hätte gewiß den frömmsten, tapfersten, und weisesten Mann ausgesucht, wenn die Wahl von ihm abgehangen hätte; aber der Herr hatte andere Absichten. Er wollte dem Volk gleich bey dem ersten König zeigen, daß es durch diese Regierungsform nicht glücklich würde, sondern daß sein Glück und sein Wohlstand ganz von seinem Gott, und von seiner eigenen Treue und Gehorsam gegen Ihn abhienge: daher wieß Er dem Samuel einen Mann an, der den Israeliten zeigte, und sie erfahren ließ, was sie von einem König zu erwarten hätten, der nicht nach dem Willen Gottes, sondern nach seinem eigenen leidenschaftlichen Willen regierte.

Zu Gibea im Lande Benjamin wohnte ein wohlhabender angesehner Mann, Namens Kis, aus dem Benjamitischen Geschlecht Jemini, dieser

ser hatte seine Eselinen verlohren, denn sie hatten sich auf der Weyde verirrt, und waren in fremde Gegenden gerathen; er sandte daher seinen Sohn Saul nebst einem Knecht, um sie zu suchen. Diese beyden durchstrichen die ganze Gegend, und fanden sie nicht; endlich wurde Saul des Suchens müde, und sagte zum Knecht: laß uns wieder nach Haus gehen, wir finden die Eselinen nicht, und wenn wir so lang ausbleiben, so vergißt ihrer mein Vater, und sorgt um uns. Der Knecht antwortete: hier in der Nähe wohnt ein berühmter Mann Gottes, alles was der sagt, das geschieht, laß uns zu ihm gehen, und ihn um guten Rath bitten. Saul erwiederte: wir haben aber dem Mann nichts zu geben, denn die Nahrung die wir mitgenommen haben, ist aufgezehrt, und ich hab auch sonst nichts bey mir, womit ich dem Mann Gottes ein Geschenk machen könnte, was haben wir? — Der Knecht versezte: ich habe noch ein Viertel Seckel — (sieben und einen halben Kreuzer) bey mir, den wollen wir dem Mann Gottes geben. Saul war wohl damit zufrieden; beyde giengen also zur Stadt Ramath, wo Samuel wohnte, und die in der Nähe lag. Zu der Zeit nannte man die Propheten Seher; als sie nun nahe zur Stadt kamen, so fanden sie Weibspersonen, welche Wasser holten, diese fragten sie: ist der Seher hier? die Weiber antworteten: Ja, da kommt er, ihr müßt aber eilen, wenn

wenn ihr ihn noch sprechen wollt, denn es ist heut ein Opferfest. Geht nur in die Stadt, da werdet ihr ihn finden, ehe er auf die Höhe geht, mit dem Volk zu essen, denn er ißt nicht eher, bis er zum Essen gebetet hat; geht also geschwind, jezt treft ihr ihn noch. Sie giengen, und als sie mitten in die Stadt kamen, so begegnete ihnen Samuel, diesem hatte aber der Herr den Tag vorher alles offenbaret; als er nun Saul sahe, so wurde er in seinem Innern versichert, daß dieser der Mann sey, den der Herr zum König bestimmt habe. Saul der den Samuel nicht kannte, trat zu ihm, und fragte: kannst du mir nicht sagen, wo der Seher wohnt? Samuel antwortete: ich bin der Seher; geht vor mir hinauf auf die Höhe, denn ihr sollt heut mit mir essen; Morgen könnt ihr dann gehen; ich werde dir sagen, was du auf deiner Seelen hast: um die Eselinen die vor dreyen Tagen verlohren worden, bekümmere dich jezt nicht, sie sind gefunden, und was kommt denn auf die Eselinen an, da das Beste in ganz Israel dir und deiner Familie gehört? — Man kann denken, wie dem Saul bey dieser Rede zu Muth war, voller Erstaunen versezte er: Ich? vom Geschlecht Jemini, aus dem kleinsten Stamm, und aus der kleinsten Familie dieses Stamms, wie sollte ich dazu kommen? Was sagst du mir? — Samuel sagte weiter nichts, sondern er führte ihn und seinen Knecht

auf die Höhe in die Speiselaube, wo etwa dreissig Männer speißten, hier sezte er Saul oben an, und befahl dem Koch, daß er das beste Stück bringen sollte, dieses wurde Saul von Samuel mit den Worten vorgelegt: Siehe dies Stück hab ich für dich bestimmt und aufgehoben, als ich meine Gäste zu dieser Mahlzeit einlud. Daß Saul bey dem allem nicht wuste, was er sagen und denken sollte, das versteht sich von selbst.

Nach der Mahlzeit nahm Samuel den Saul und seinen Knecht mit sich in sein Haus; des Morgens früh aber bey Tages Anbruch, führte er ihn auf das Dach seines Hauses, damit sie niemand sehen möchte, hier sprach er vertraulich mit ihm, dann begleitete er ihn bis vor das Thor, und ersuchte ihn, seinen Knecht voraus gehen zu lassen; als sie nun beide allein waren, so nahm Samuel sein Oelglas, goß Oel auf sein Haupt, küßte ihn, und sprach: Siehst du nun daß dich der Herr zum Fürsten über sein Erbvolk Israel gesalbet hat? Dann redete Samuel weiter: wenn du jezt von mir gehst, so wirst du bey Rahels Grab, an der Gränze Benjamin zu Zelzah zween Männer antreffen, die werden dir sagen, daß die Eselinen gefunden sind, und daß dein Vater um dich sorgt. Wenn du dann weiter gehst, und zur Eiche Thabor kömmst, so wirst du drey Männer antreffen

sen, die nach Bethel zum opfern reisen; einer trägt drey Böcklein, der andere drey Laibe Brods, und der dritte eine Flasche Wein. Diese Männer werden dich freundlich grüßen, und der eine wird dir zwey Brode geben, die sollst du annehmen. Wenn du hernach an den Hügel Gottes kommst, wo der Philister Lager ist, so wird dir in der Stadt ein Prophetenchor begegnen mit Psalter, Pfeifen, Paucken und Harfen, diese Leute werden weissagen, und dich wird auch der Geist des Herrn erfüllen, so daß du auch weissagest, und von dem an ein anderer Mann wirst. Wenn dir das alles nun so geschieht, so thue was du für das Beste hältst, denn Gott ist mit dir. Dann gehe hinab nach Gilgal, und warte da sieben Tage auf mich, bis ich komme, um da zu opfern, ich werde dir dann weiter sagen, was du thun sollst. Nun verließ Saul den Samuel, und alles was ihm der Prophet voraus gesagt hatte, das traf auch so zu, daß er aber bey dem Prophetenchor auch weissagte, das fiel so auf, daß ein Sprüchwort daher entstand, ist Saul auch unter den Propheten? Zu Haus sagte aber Saul kein Wort von dem was mit ihm vorgegangen war, auch Samuel hielt es verschwiegen.

Es war etwas sonderbares um die Israelitischen Propheten, vorzüglich wenn sie ausgezeichnet fromme Männer waren, so wie Samuel, sie

wan-

wandelten beständig und betend in der Gegenwart Gottes, und machten sich dadurch fähig, die Stimme des Herrn in ihrem Innern zu hören; da sie aber auch unter einem Volk wohnten, welches bey seinen heidnischen Nachbarn Wahrsager und Zeichendeuter fand, die durch finstere und natürliche Kräfte, auch wohl durch Betrügerey, Wunder, Orackel, und unbegreifliche Dinge würkten, so ließ sich der Herr so weit zu seinem Volk herab, daß er seine Propheten mit Wundergaben beschenkte, deren sich kein heidnischer Wahrsager rühmen konnte. Daher man auch Beispiele hat, daß heidnische Fürsten, Israelitische Propheten in schwierigen Fällen um Rath fragten. Es gefiel dem Herrn auch in diesem Fall zu zeigen, wie weit Er über die Götzen der Heiden erhaben sey.

Mit den Propheten-Chören oder Schulen hatte es bey den Israeliten auch eine eigene Bewandnis: sie waren Schulanstalten, in welchen junge Leute in den heiligen Schriften, welche dazumal nur die Bücher Mosis waren, unterrichtet, und besonders zu einem heiligen und frommen Leben angeführt wurden. Die Lehrer waren gewöhnlich Priester und Leviten, und die Schüler ebenfalls aus diesen Geschlechtern, ob gleich vermuthlich auch andre Israeliten in diesen Schulen studiren konnten. Die Schüler wurden auch in der heiligen Dichtkunst geübt,

übt, und sungen Gott zu Ehren Lob- und Danklieder, welcher Gesang mit einer feierlichen Musik begleitet wurde, dies nannte man weissagen; viele wurden auch dadurch begeistert, so wie es hier dem Saul geschah, daß sie mit höhern Kräften begabt, und gleichsam andere und bessere Menschen wurden.

Saul war also von Gott zum König bestimmt, und gesalbt, aber dem Volk noch nicht vorgestellt worden; zu dem Ende versammelte Samuel das ganze Israel nach der Stadt Mizpa, wo der gewöhnliche Versammlungsort war. Hier trug er ihm vor, daß es den Jehovah seinen himmlischen König verworfen, und einen irrdischen verlangt habe, den solle es nun haben. Damit es aber nicht das Ansehn haben möchte, als wenn Samuel den neuen König eigenmächtig gewählt habe, so beschlos er ihn durchs Loos zu bestimmen, denn er war versichert, daß auch das Loos den treffen würde, den der Herr erwählet habe, auf diese Weise konnte ihm das Volk nichts vorwerfen. Es wurde also feierlich über das ganze Israel geloost, und der Stamm Benjamin getroffen, in diesem Stamm das Haus Jemini, in Jemini der Hausvater Kis, und dann sein Sohn Saul. Nun suchte man ihn, aber er war nicht zu finden, denn er hatte sich hinter Fässer versteckt, bis Samuel durch das Wort des Herrn erfuhr, wo er war; man holte ihn

ihn hinter den Fässern heraus, und wie er unter das Volk trat, so jauchzte alles, und rief Vivat der König! Saul war ein bildschöner Mann, und eines Kopfs länger, als die gewöhnliche Mannesgröse. Nun stellte ihn auch Samuel dem Volk vor, und sagte: Seht, da ist euer König, er hat seines gleichen nicht. Dann verfaßte auch Samuel die Rechte des Königs in ein Buch, und legte es in der Stiftshütte nieder. Der gröste Theil des Volks war frölich, und rief dem König seine Glückwünsche zu, es gab aber auch einige, die das Maul rümpften und sagten: was wird denn der uns helfen? diese brachten ihm auch keine Geschenke, wie die andern. Nun lies Samuel das Volk nach Haus gehen, und Saul gieng auch wieder nach Gibea und wartete seines Ackerbaues und seiner Viehzucht, wie bisher.

Dies alles, nämlich die Stiftung des Israelitischen Königreichs, in der Person Sauls des Sohns Kis, geschahe im Jahr der Welt 3115, also 416 Jahr nach dem Auszug der Kinder Israels aus Egypten, und 376 Jahr nach der Einnahme des Landes Canaans, also 1066 Jahr vor Christi Geburt.

Israel hatte also nun einen König, der aber zu Gibea saß, und nichts zu regieren hatte: denn

Sa-

Samuel hatte das Zutrauen des ganzen Volks, der richtete und schlichtete alles. Nun trug sich aber etwas zu, wodurch Saul auf einmal in seine Würde und in grose Hochachtung bey dem ganzen Volk gesezt wurde:

Das Land Gilead lag jenseits den Jordan, und hatte gegen Morgen das Land der Ammoniter zur Gränze. Nicht gar weit von dieser Gränze im Lande Gilead lag die Stadt Jabes, welche auch von Israeliten so wie ganz Gilead, bewohnt wurde. Nun fiel es dem Ammoniter König Nahas ein die Stadt Jabes zu belagern; die Bürger fanden sich seiner Macht nicht gewachsen, sie schickten also eine Gesandschaft hinaus an den König, und baten um Frieden, mit dem Anerbieten, daß sie seine Unterthanen seyn wollten, der Tyrann ließ ihnen aber wieder sagen: Ja, er wolle ihnen den Frieden geben, aber mit dem Beding, daß er jeden Einwohner das rechte Auge ausstechen lassen wolle; hierauf baten die Jabesiter noch um sieben Tage Aufschub, wenn sie in der Zeit keine Hülfe bekämen, so wollten sie sich ergeben. Dies wurde ihnen zugestanden. Sie schickten also Boten ins ganze Land Israel und baten in dieser schrecklichen Noth um Hülfe. Diese Boten kamen nun auch nach Gibea, wo Saul wohnte, dieser war aber bey den Viehheerden auf dem Felde; als

nun

nun die Boten erzählten in was für einer Noth sie wären, so gerieth die ganze Stadt in Unruhe, alles weinte, jammerte, und wehklagte; indessen kamen die Heerden vom Feld nach Haus, und Saul hinter ihnen her. Als er näher kam, so hörte er die Unruhe und das Wehklagen, er fragte also, was ist geschehen, daß die Leute so jammern? Nun kamen die Gesandten von Jabes, und erzählten wie es ihnen gienge. Jezt fühlte Saul daß er König war, Muth und Kraft durchdrung ihn, und er brannte vor Zorn. Augenblicklich nahm er ein paar Ochsen, schnitt sie in viele Stücke, schickte sie durchs ganze Land, und ließ dabey sagen: Wer mit Saul und Samuel nicht auszieht, mit dessen Rindvieh soll man so verfahren, wie mit diesen Ochsen. Diese sonderbare aber kräftige Bottschaft würkte, die ganze streitbare Mannschaft Israels versammelte sich, so daß dreymalhundert und dreyssigtausend Mann beysammen waren, diese dreyssigtausend hatte allein der Stamm Juda geschickt. Diese furchtbare Armee musterte Saul zu Baseck nicht weit vom Jordan, und schickte nun die Gesandten mit den Worten zurück: Geht und sagt den Bürgern zu Jabes in Gilead: Morgen wenn die Sonne beginnt heiß zu scheinen, sollt ihr Hülfe bekommen. Die Boten eilten schnell fort, und brachten diese frohe Nachricht in ihre Stadt. Hierauf schickten die Bürger hinaus

zu

zu den Ammoniten, und liesen ihnen sagen: Morgen wollen wir hinaus kommen , so könnt ihr dann mit uns anfangen was ihr wollt. Diese Nachricht war sehr listig ausgedacht; denn daraus musten die Ammoniter schließen, daß die Bürger von Israel, keine Hülfe zu erwarten hätten, folglich waren sie sorglos, und rüsteten sich nicht zum Krieg, vermuthlich wezten sie blos ihre Messer zum Augen ausstechen.

Des folgenden Morgens früh gieng der König Saul mit seiner Armee über den Jordan, und ordnete das Volk in drey Korps, mit diesen überfiel er die Ammoniter, schlug und zerstreuete sie so gänzlich, daß auf der Flucht keine zween Ammoniter beisammen waren. Dies sezte den König bey dem Volk in einen solchen Respekt, daß sie zu Samuel der auch mitgezogen war, sagten: Wo sind nun die, die zu Mizpa sagten: was soll uns dieser helfen? Heraus mit ihnen, sie müßen sterben! der König aber antwortete: An diesem Tag soll niemand sterben; denn Jehovah hat heut Israel Heil gegeben. Samuel freute sich auch daß sich Saul so königlich gezeigt hatte; er lud also das Volk ein, mit ihm nach Gilgal zu gehen, denn dieser Ort war in der Nähe, und zum lagern sehr bequem, dort wollte man dem Saul förmlich das Königreich übertragen, und den zu

Miz-

Mizpa geschlossenen Bund erneuern. Gilgal hatte auch noch den Vorzug, daß daselbst ein Opferplaz war, deren im Land verschiedene waren, bis endlich unter dem König Salomo, nur allein zu Jerusalem geopfert werden durfte. Saul, Samuel und das ganze Volk zogen also nach Gilgal, brachten ihrem Gott Lob- und Dankopfer, bestättigten dem Saul das Königreich, und feierten ein Freudenfest.

Samuel der nun alt zu werden begonnte, und schon früher gern sein richterliches Amt, seinen Söhnen übergeben hätte, fand nun Gelegenheit seinen Wunsch zu erfüllen: das Volk hatte jezt einen König der es regierte, Samuel blieb nun nur Prophet und Levit, in beiden Verhältnissen zusammen war er noch immer ein ansehnlicher Mann, der auch das Recht zu opfern hatte; er hielte eine merkwürdige Rede an das Volk, die man 1 Sam. 12. in der Bibel selbst lesen muß, in welcher er dem Volk seine Abweichungen, die an ihm bewiesene Wohlthaten Gottes und daß sie ihn dennoch verworfen, und einen König begehrt hätten, scharf vorhielt; zugleich forderte er sie auf, zu sagen, ob sie ihn irgend einer Ungerechtigkeit beschuldigen könnten; dann ermahnte er sie zur Treue gegen Gott, und besiegelte dann die Wahrheit dessen was er gesagt hatte, und die Niederlegung seines Regentenamts

amts durch ein furchtbares Wunder: denn es war jezt Waizenerndte, zu welcher Zeit es im Lande Canaan niemals regnete; auf Samuels Gebet aber entstand ein so schreckliches Gewitter, daß jedem angst und bang wurde, sie baten also den Samuel im Gefühl ihrer Reue und Buße, er möchte den Herrn anrufen, daß Er die Gefahr von ihnen abwenden wolle. Dies geschahe denn auch, der Prophet tröstete sie, und ermahnte sie zur Treue gegen Gott, und zur wahren Frömmigkeit. Hierauf gieng nun jedermann nach Haus, und der König nach seiner Residenzstadt Gibea.

Hier begieng der König eine Unvorsichtigkeit, die sich kaum begreifen läßt: er wuste wie mächtig die Philister waren, und wie sehr sie die Israeliten drückten; anstatt nun daß er mit seiner ganzen Heereskraft sich gegen diese Erzfeinde hätte rüsten und sie zu paaren treiben sollen, gieng er nach Haus und that nichts. Die Philister hingegen, die ohne Zweifel erfahren hatten, daß Israel einen König habe, der die Ammoniter auf lange Zeit ausser Stand gesezt habe, ihm und seinem Volk zu schaden, bedienten sich ihrer Gewalt, verstärkten sich, und übten eine Politick aus, die den Israeliten äusserst schädlich war: denn sie dulteten keine Waffenschmiede mehr unter den Israeliten, daher kam es dann daß fast niemand mehr Waffen hatte,

als

als der König, und sein Sohn Jonathan. Wenn jemand ein schneidendes Werkzeug nöthig hatte, so muste er es von den Philistern kaufen, und zu dem allem saß ihr König still zu Gibea, und that nichts. Es läßt sich leicht denken, daß das Volk jezt tief fühlte, daß es durch seinen Wunsch einen König zu haben, nichts gewonnen hatte; und daß auch viele dadurch wieder zur Erkänntniß gekommen seyn mögen. Indessen läßt sich aus dem Karakter des Königs alles erklären. Saul war kalt gegen Gott und Menschen; er war kein Abgötter, aber auch kein frommer thätiger Israelit. Er hatte kein Vertrauen auf Gott, daher war er muthloß in Gefahren, und stolz im Glück; dabey neidisch, sehr argwöhnisch und launigt.

Endlich im zweiten Jahr der Regierung Sauls Anno 3117. kam es zwischen den Israeliten und Philistern wieder zu einer öffentlichen Fehde: der langwierige immer härter werdende Druck, machte das Volk verzagt, an statt an eine Gegenwehr zu denken, flüchtete man ins Gebirge in Felsenhölen und Klüfte. Viele giengen gar über den Jordan ins Land Gilead um sicher zu seyn. Auch der König zog sich mit zweytausend Mann zurück nach Michmas, nicht weit vom Jordan, den Kronprinzen Jonathan aber, ließ er mit tausend Mann in Gibea zurück. Dieser Jonathan war fromm

und gottsfürchtig, ein junger Mann vom edelsten Karakter, Gott und Menschenliebend, dabey hatte er einen Heldenmuth, der seinem Vater ganz fehlte. Nun hatten die Philister nahe bey Gibea ein wohlbefestigtes Lager, aus weichem sie die umliegende Gegend ängstigten und quälten. Jonathan konnte das nicht länger dulten, er überfiel also mit seinen tausend Mann die Philister unversehens in ihrem Lager, und siegte über sie: denn ob gleich die Israeliten keine Waffen mehr hatten, so gab es doch in ihren Haushaltungen allerhand Werkzeuge, mit denen man derb zuschlagen konnte. Als der König das hörte, so bekam er Muth und ließ die Kriegshörner (Posaunen) durch das Land blasen, und sagte dann ganz stolz: Das laßt die Hebräer (Israeliten) hören! Indessen er kam seinem Sohn nicht zu Hülfe, sondern gieng noch weiter zurück nach Gilgal, wo sich die Israeliten zu ihm versammelten. Dies hatte ihm auch Samuel aufgetragen, und dabey gesagt, daß er in sieben Tagen auch dahin kommen wollte.

Die stolzen Philister konnten den Schimpf nicht ertragen, daß sie eine Hand voll Volk ohne Waffen aus ihrem Lager gejagt hatte, sie versammelten also ihre ganze Macht, die aus dreisigtausend Streitwagen, sechstausend Reutern, und einer unzählbaren Menge Kriegsvolk bestund, und zogen aus, um

Is-

Israel und ihrem König den Garaus zu machen; sie rückten vor bis Michmas, welches nicht weit von Gilgal entfernt ist. Dies erschreckte die Israeliten die bey Saul waren dergestalt, daß sie sich verliefen, und zum Theil über den Jordan flüchteten. Etwa sechshundert Mann blieben bey Saul und Jonathan. Alle harrten nun mit Sehnsucht auf Samuel; denn sie glaubten dieser grose Wundermann könne allein helfen, anstatt daß sie sich mit Demuth geradezu an ihren Jehovah hätten wenden sollen. Saul aber gieng gar in seiner Angst so weit, daß er ein Verbrechen begieng, auf welches Gott die Todesstrafe, oder die Ausrottung aus dem Volk Israel gesezt hatte: denn als der siebende Tag anbrach, und Samuel noch nicht kam, so wagte er es und opferte selbst. — Denn er stand wie so viele Israeliten in dem thörichten Wahn, Gott erhöre kein Gebet, wenn nicht dabey geopfert würde. Er war also leichtsinnig genug, das strenge Gebot des Herrn, daß niemand als die Priester, oder im Nothfall ein frommer Levit opfern dürfe, zu übertretten. — Vielleicht dachte er, er seye ja König, ihm würde es der Herr nicht übel nehmen. Jezt kam Samuel und erfuhr nun das Verbrechen des Königs; Saul wollte sich entschuldigen, allein der Prophet kündigte ihm an, daß er dadurch die Erbfolge seines Königreichs verscherzt habe; der Herr habe einen andern, einen Mann nach seinem

Herzen erwählt, der nach ihm König seyn würde. Anstatt nun länger da zu bleiben, und dem König mit Rath und That beyzustehen, reißte er wieder ab, und gieng nach Gibea, vielleicht waren die Philister in seiner Vaterstadt.

Saul war also nun von Gott und Menschen verlassen, indessen streiften die Philister in dreyen Haufen umher, raubten, plünderten, und verwüsteten alles. Auch rückten sie mit ihrem Lager wieder zurück bey Michmas vorüber gegen Gibea zu, wohin sich auch Saul mit denen bey sich habenden sechshundert Mann begeben hatte. Jezt wollte nun Gott dem König und dem Volk zeigen, daß es nicht auf Opfer und Cärimonien, auch nicht auf Roß und Wagen und eine grose Armee, sondern allein auf ein vestes und kindliches Vertrauen auf Ihn ankomme, wenn man den Sieg davon tragen wolle.

Dieses kindliche Vertrauen hatte Prinz Jonathan: vermuthlich hatte er in der dringenden Noth recht ernstlich gebetet, und darauf in seinem Herzen die Versicherung des Siegs erhalten. Er sagte also zu seinem Waffenträger (Adjutanten) **Komm laß uns hinüber in der Philister Lager gehen!** Anstatt Bedenklichkeit zu äussern, gieng der junge Mann mit; von diesem Wagstück wuste aber weder Saul noch das Volk etwas. Als sie nun bey

zween

zween hohe spitzige Felsen kamen, hinter denen der Philister Lager war, so sagte Jonathan zum Waffenträger: Komm laß uns hinüber zum Lager dieser Unbeschnittenen gehen, vielleicht wird der Herr etwas durch uns ausrichten, denn Ihm ist es nicht schwer, durch viel oder wenig zu helfen. Welch ein Glaube! — und welch ein Vertrauen auf Gott! — Jonathan muß einer der edelsten und vortreflichsten Männer gewesen seyn. Der Waffenträger auch ein sehr frommer Mann, machte wiederum keine Vorstellungen dagegen, sondern sagte: thue alles was in deinem Herzen ist, gehe hin, sieh ich gehe mit, mache was du willst. Nun wohlan! fuhr Jonathan fort: wenn wir hinüber kommen, so daß sie uns sehen, und sie sagen dann: bleibt zurück, bis wir zu euch kommen, so wollen wir uns wieder zurück ziehen, sagen sie aber: kommt zu uns herauf! so wollen wir hingehen, dann hat sie der Herr in unsre Hände gegeben. Als die beyden nun, den Philistern ins Gesicht kamen, so sagten diese: seht die Hebräer sind aus ihren Löchern gegangen, wohin sie sich verkrochen hatten, dann riefen sie: kommt herauf, wir wollen euch etwas anders sagen! Nun kletterten Jonathan und sein Waffenträger den Felsen hinan, und als sie oben waren, so kam ein solcher Schrecken von Gott über die Philister, daß sie vor Jonathan niederfielen, so wie er immer

vor-

vorwärts gieng, und sein Waffenträger hieb und stach rechts und links hinter drein, so daß im ersten Augenblick zwanzig Philister tod zur Erden gestreckt lagen. Indessen verbreitete sich der Schrecken durch das ganze Lager der Philister, und durch die streifenden Rotteu. Es gab ein Getümmel daß die Erde bebte, und alle liefen verworren durcheinander, und flüchteten. Jonathan und sein Waffenträger aber giengen immer vorwärts und schlugen die Philister, so daß das Flüchten und das Getümmel immermehr zunahm. Nun bemerkten die Schildwachten, welche der König in der Nähe um Gibea ausgestellt hatte, daß die Philister in Unordnung waren, und flohen, sie berichteten dies dem König; dieser ließ gleich untersuchen, wer von ihnen weggegangen war, da fand sich, daß es Jonathan und sein Waffenträger waren.

Jezt dauchte es dem König Zeit zu seyn, die Philister zu verfolgen, und dazu glaubte er die Bundeslade nöthig zu haben, er hatte sie auch schon würklich von Kiriath Jearim abholen laßen, und der Hohepriester Ahia, des Eli Enkelsohn war auch bey ihm. Indem er aber mit dem Hohenpriester sprach, so wurde das Getümmel und das Flüchten der Philister immer stärker, sie geriethen sogar unter sich ins Handgemenge, weil sich der eine vielleicht wehren, und der andere fliehen wollte. Kurz die

die Unruhe, der Schrecken, und die Verwirrung waren erschrecklich. Saul urtheilte also, die Bundeslade sey nicht mehr nöthig, und schickte sie mit dem Hohenpriester wieder nach Kiriath Jearim an ihren Ort. Bey seiner kalten Gefühllosigkeit wollte er doch immer das Ansehen eines frommen religiösen Mannes haben: denn er muste ja wissen, wie wenig die Bundeslade ohne Gott in Krieg helfen könne, denn sie war ja schon einmal in der Philister Hände gewesen.

Nun befahl der König die Philister zu verfolgen er zog mit seinen sechshundert Mann aus, und alles Volk das sich in den benachbarten Gebirgen verkrochen hatte, schlug sich zu Saul, auch die Israeliten die zu den Philistern übergegangen waren, traten wieder auf die Seite ihrer Landsleute, und jagten ihre Feinde über Berg und Thal weg. Der König, welcher am mehrsten Muth hatte, wenn der Feind auf der Flucht war, wollte nun seinen Muth recht kühlen, daher that er den vermessenen und abscheulichen Schwur, daß derjenige, der an dem Tage so lang bis er sich an seinen Feinden gerochen habe, das geringste geniesen würde, des Todes sterben sollte. Diesen Schwur hörte alles Volk, und ungeachtet sie müde und schmachtend waren, so genoß doch niemand etwas. Nur Jonathan wuste von diesem Schwur nichts, als sie daher

her durch einen Wald zogen, in welchem viele wilde Bienen waren, so daß der Honig hin und wieder auf der Erden floß, so tunkte Jonathan seinen Stab in den Honig und genoß ihn. Dies wagte aber sonst niemand, denn jeder fürchtete sich vor dem Eyd des Königs. Einer aber trat zu Jonathan und sagte ihm was sein Vater geschworen hatte; Jonathan antwortete: da irrt mein Vater: denn seht wie meine Augen nach dem Genuß des Honigs so munter geworden sind. — Hätte er dem Volk erlaubt sich von dem zu erquicken, was es bey den Feinden fand, so wäre der Sieg viel vollständiger geworden, denn das Volk ist sehr ermattet, weil es nichts hat geniesen dürfen. Indessen hat denn doch diese Schlacht die Philister, nach dem Bericht das Josephus sechzig tausend Mann gekostet, die an dem Tag geblieben sind.

Am Abend aber, als das Verfolgen der Fliehenden aufhörte, fielen die ermatteten Krieger über das erbeutete Vieh her, schlachteten es und aßen es so blutig roh, dies war aber ausdrücklich im Gesez Mosis verbotten; daher lief einer und zeigte es dem Könige an; dieser befahl auf der Stelle, daß jeder sein Vieh zu ihm bringen, es in seiner Gegenwart schlachten, ordentlich zubereiten, und geniesen sollte, damit sie sich nicht versündigten. Dies geschahe nun auch. Saul wollte aber auch seiner

Pflicht

Pflicht ein Genüge thun, er ließ einen Altar aufrichten, auf welchem der Hohepriester, der nun wieder zugegen war, dem Herrn Lob- und Dankopfer für den Sieg bringen sollte. Auch dieses wurde ins Werk gerichtet. Nach diesem Opfer wollte nun Saul die Philister ferner verfolgen, denn es war noch Nacht, und sie noch im Schrecken der Flucht; allein der Hohehriester that ihm Einrede, und wünschte erst durch das Licht und Recht des Amtsschildlein den Herrn zu fragen, ob es auch sein Wille sey? er bekam aber keine Antwort; dies hielten die Israeliten für einen Beweiß, daß etwas versehen worden; und Saul fiel also fort auf den Gedanken, es müste jemand gegen sein Gelübde gehandelt, und während der Verfolgung des Feindes etwas genossen haben. Er beschloß also durch das Looß ausfindig zn machen, wer der Schuldige sey? Dies wurde ins Werk gerichtet, und zwar so, daß sich die Armee auf eine Seite stellen mußte, Saul und Jonathan aber auf die andere Seite, nun wurde geloošt und Jonathan getroffen. Der König fragte ihn, was er gethan habe, Jonathan erzählte es seinem Vater, welcher ihm hierauf ganz kalt das Todesurtheil mit den Worten sprach: Gott strafe mich! du must des Todes sterben. Jezt regte sich die Armee, und protestirte feyerlich: Jonathan sollte sterben, — durch den uns Gott den Sieg über die Philister verliehen hat? — Das geschieht gewiß

wiß nicht; so wahr der Herr lebt! ihm soll kein Haar gekränkt werden. Hiemit muste nun Saul sich beruhigen, so gern er auch seinen Sohn aus der Welt geschaft hätte; denn, daß das sein Wunsch war, das schimmert aus der ganzen Begebenheit hervor. Saul that das Gelübde, als er wohl wuste, daß sein Sohn nicht bey ihm und seinem Volk, sondern mit seinem Adjutanden hinter den Philistern war; es war ihm auch bekannt, und er muste überzeugt seyn, daß Jonathan von dem Schwur seines Vaters vielleicht gar nichts wuste, und endlich macht ihn das verdächtig, daß er sich mit seinem Sohn auf eine Seite absonderte, und die Armee auf die andere Seite stellte: denn hieraus sieht man, daß er seinen Sohn im Verdacht hatte, sich selbst wuste er sicher; hätte er den Verdacht nicht gehabt, so hätte er überhaupt über die ganze Armee loosen lassen, so wie ehemals Josua, als Achan den Diebstahl begangen hatte.

Hier kann man wohl fragen, woher dem König Saul die unnatürliche Abneigung gegen seinen vortreflichen Sohn, die er fernerhin in seinem ganzen Leben äusserte, gekommen sey? — ich antworte: sie kam aus seinem neidischen gefühllosen Karakter: denn Jonathan war fromm, edel, und tapfer; sein Vater fand also täglich Ursache sich für ihm zu schämen, und jezt hatte er so gar ganz allein, mit seinem

nem Waffenträger die Philister geschlagen, dadurch stieg des Vaters Neid aufs höchste. Nach diesem Vorgang stund der König von dem Vorsaz ab, die Philister zu verfolgen, diese giengen also ruhig nach Haus; der König Saul aber blieb nicht ruhig, sondern er formirte eine furchtbare Armee, über welche er einem seiner Vettern dem Abner, einem braven und rechtschaffenen heldenmüthigen Mann, das Oberkommando übertrug; dann bekriegte er alle umliegende Nationen: die Moabiter, die Ammoniter, die Edomiter, und die Syrischen Könige zu Zoba, alle diese demüthigte er; mit den Philistern aber, hatte ers lebenslänglich zu thun. Tapferkeit und Anstand kann man diesem König nicht absprechen; er wuste sich im Respekt zu erhalten, ausschweiffend war er auch nicht, aber kalt, hart, tyrannisch, und geizig, den Schein der Gottesfurcht suchte er zu behaupten, aber von Herzen fromm war er nicht. Seine Gemahlin hieß Ahinoam, mit dieser hatte er drey Söhne: Jonathan, Jßwi und Malchisua, und zwo Töchter: Merob und Michal.

Jezt war nun das Volk der Amalekiter reif zum Gericht: wenn eine Nation alle Anstalten der göttlichen Vaterliebe, um sie zur Gottesfurcht und Tugend zu leiten, verschmäht, und immer ausschweiffender und lasterhafter wird, so tritt endlich die gött-

liche Gerechtigkeit ins Mittel, und vertilgt sie, oder schwächt sie doch so, daß sie nicht mehr zu schaden vermag. Die Amalekiter, eine räuberische, und feindselige Nation, waren die ersten, welche die wehrlosen Israeliten, als sie aus Egypten gezogen waren, überfielen. Dieser Ueberfall zeigt eine schreckliche Verwilderung und Gottesvergessenheit an: denn sie wusten, welche Wunder Gott dieses Volks wegen gethan hatte, sie wohnten ja in der Nähe, und doch waren sie frech genug, gegen Israel folglich auch gegen Gott selbst zu kämpfen. Jezt war nun ihr Maaß überfliesend voll, darum redete der Herr mit dem Propheten Samuel, und befahl ihm den König Saul zu sagen, daß er gegen die Amalekiter zu Feld ziehen, und sie alle, Männer, Weiber, Kinder, all ihr Vieh, mit allem was sie hätten, von der Erden vertilgen sollte. Diesen strengen Befehl mildert die Vorstellung, daß nur diejenigen welche nicht flüchteten, sondern sich widersezten, getödet wurden. Samuel reißte zum König, und trug ihm den Befehl des Herrn vor; der König war willig ihn auszuführen; er versammelte also ein Heer von zweyhundert und zehntausend Mann, und zog damit in der Amalekiter Land; ehe er aber die Feindseligkeiten begann, ließ er den Kenitischen Volksstämmen sagen, sie möchten sich von den Amalekitern trennen, damit sie nicht mit ihnen umkämen, denn diese Nation wohnte unter

ihnen,

ihnen, und hatte sich gegen Israel freundschaftlich betragen. Die Keniter gehorchten diesem Befehl, und zogen von den Amalekitern weg. Hierauf führte nun der König Saul den Auftrag des Herrn aus: Männer Weiber und Kinder wurden mit dem Schwerdt erwürgt, den König nahm er gefangen, mit dem Vieh aber verfuhren sie nicht nach dem Befehl des Herrn, sondern sie nahmen das Schönste und Beste mit, und nur das Schlechte und Magere tödeten sie. Auch den gefangenen König Agag hätte Saul hinrichten sollen, allein es geschah nicht.

Diese Geschichte gehört mit zu denjenigen, welche von unsern Bibelrichtern, die den Gott Jehovah des alten Bundes einen Tyrannen schelten, hoch aufgenommen wird. Sie sagen: ist es denn nicht höchst grausam zu befehlen, unschuldige Kinder und Säuglinge, sogar auch das Vieh, alte und junge Menschen durch das Schwerd von der Erden zu vertilgen?; — Ich frage dagegen: ist es weniger grausam, wenn das Erdbeben in Calabrien, in Messina und in andern Städten und Dörfern Alt und Jung, Mann und Weib, Kinder Säuglinge, Menschen und Vieh, unter dem Schutt begräbt, viele darunter den schrecklichsten Tod leiden müßen, und Andere verstümmelt werden? — Als im 17ten Jahrhundert der blühende Flecken Plürs in Graubündten durch einen Bergfall ganz

zu-

zugedeckt wurde, und alle darinnen befindliche Einwohner des schreklichsten Todes sturben, war das weniger grausam, als der Befehl des Herrn an Saul gegen die Amalekiter? — Man antworte mir nicht, das seyen Naturbegebenheiten, die unvermeidlich solche Würkungen hervorbrächten. — Ey! wer ist denn Herr der Natur? Ich denke eben der Jehovah des alten Bundes. Wer sind wir arme Erdenwürmer, daß wir uns unterstehen wollen, den Allmächtigen, Allwissenden und Allweisen Weltherrscher, der immer das Heil seiner gefallenen Menschheit sucht, und aus mehreren unvermeidlichen, durch unsere verdorbene Natur verursachten Uebeln, das Geringere wählt, vor unser armes, elendes, einseitiges und schwach-vernünftelndes Gericht zu ziehen? und wer kann und wird die Israeliten tadeln, wenn sie dem Befehl ihres Gottes gehorchten, und die Ausführer seiner Gerichte waren? Sie machten ja die einzige Nation aus, die den wahren Gott kannte, und der Er sich offenbarte.

Der Herr war aber sehr unzufrieden mit Saul, daß er den Amalekiter König hatte leben lassen, und daß er und das Volk sich mit dem Vieh bereichert hatten, welches gegen seinen ausdrücklichen Befehl war. Der Herzenskündiger sahe tief in die Quellen, woraus dieser abermalige Ungehorsam des Königs geflossen war. Er befahl also dem Samuel

ihm

ihm anzukündigen, daß seine Familie auf immer vom Thron Israels ausgeschlossen werden sollte, und daß Er einen andern Würdigern an seine Stelle bestimmt habe. Dieser Befehl gieng dem Samuel sehr nahe, er rung die ganze Nacht im Gebeth mit Gott und flehte für Saul um Gnade, aber es half nichts; er gieng also des andern Morgens fort, um den König aufzusuchen, welcher aus der Amalekiter Land zurück, längs den Berg Carmel nach Gilgal gezogen war; hier traf ihn also der Prophet an; Saul bewillkommte ihn freundlich mit den Worten: Geseegnet seyst du dem Herrn! ich habe Jehovahs Befehl ausgerichtet. — Samuel antwortete ernsthaft und feyerlich: Was ist denn das für ein Blöcken der Schaafe und der Rinder in meinen Ohren? Der König fühlte wohl, daß er sehr gefehlt hatte, daher suchte er sich damit zu entschuldigen, das Volk habe das beste Vieh zum Opfer des Herrn mitgenommen; allein diese Entschuldigung half nicht, denn Samuel sagte ihm: Gehorsam sey besser als Opfer, und Aufmerken besser als das Fett von den Widdern. Aller Entschuldigungen ungeachtet, kündigte ihm der Prophet das ihm von Gott befohlene Urtheil an. Saul erkannte seinen Fehler, wenigstens stellte er sich so, und ersuchte dann Samuel mit ihm zu gehen, und bey dem Opfer und Gebeth gegenwärtig zu seyn. Samuel schlug das rund aus ab, und gieng; aber

der

der König ergrif ihn bey dem Zipfel seines Rocks, so daß er zerriß, und sagte: geh doch mit um des Volks willen! Samuel ließ sich bewegen, und gieng mit. Vielleicht erfuhr er auch jezt erst, daß der König Agag gefangen wäre, und noch lebte; er befahl also, daß man ihn bringen sollte; man brachte ihn, Agag merkte wohl was das bedeute, er kam also getrost und sagte: So muß man des Todes Bitterkeit vertreiben. Samuel aber redete ihn an, und sprach: Dein Schwerdt hat die Mütter ihrer Kinder beraubt, so soll auch deine Mutter ihrer Kinder beraubt werden. Dann nahm er ein Schwerdt und hieb ihn in Stücken.

Jezt nahm Samuel Abschied vom König, und gieng nach Ramath in seine Heymath, und der König in seine Residenz nach Gibea. Beyde sahen sich nie wieder. Samuel aber trauerte lange um Saul, bis ihm endlich der Herr erschien, und ihm verwieß daß er um einen Mann traurig wäre, der sich doch durch seinen Ungehorsam des Königreichs verlustig gemacht habe. Dann befahl Er ihm nach Bethlehem, zu dem dortigen Bürger Isai zu gehen, unter dessen Söhnen einer zum Königreich Israel bestimmt sey. Samuel erschrack und wandte ein: Wenn das Saul erfährt, so ist es um mich geschehen. Der Herr antwortete ihm, nimm ein Kalb mit, und sage, du wolltest in Bethlehem opfern.

Wenn

Wenn du dann dahin kommst, so lade den Isai zur Opfer-Mahlzeit, so will ich dir den zeigen, den du salben sollst. Samuel thät wie ihm befohlen war, und reiste nach Bethlehem. Isai oder Jesse war der Enckelsohn des Boas und der Ruth, er war ein wohlhabender Mann, angesehen in dem Städtchen Bethlehem, und hatte sieben Söhne. Samuels Ankunft in Bethlehem machte Aufsehen. Die Rathsherren fürchteten es möchte etwas Schlimmes bedeuten, daher fragten sie ihn, es ist doch Friede? Er antwortete: Ja! ich komme nur um hier zu opfern, und Euch zur Opfermahlzeit einzuladen. Besonders wendete er sich an den Isai und seine Söhne, und ließ sie allein zu sich kommen. Samuel sahe einen nach dem andern an, aber der Herr zeigte ihm in seinem Innern, daß Er von allen diesen keinen erwählt habe. Daher fragte Samuel den Isai: ob das denn alle seine Söhne seyen? Nein! versezte der Vater, der jüngste ist noch drausen, und hütet die Schaafe. Der Prophet fuhr fort, laß ihn geschwind holen, denn wir werden uns nicht zum Essen niedersetzen, bis er auch da ist. Dies geschah denn auch; bald trat ein sehr schöner bräunlicher Jüngling mit prächtigen Augen herein, alsofort nahm Samuel sein Oelhorn, goß es auf sein Haupt, mitten unter seinen Brüdern, und nach der Mahlzeit gieng Samuel wieder nach

Ramath. Dies geschahe im Jahr 3125. nach Erschaffung der Welt.

Dieser schöne Jüngling ist nun der berühmte König David, dessen Familie in unserm Erlöser Jesu Christo den Thron aller Welten, an der Seite des Vaters der Ewigkeit, eingenommen hat, und herrschen wird, bis alle seine Feinde zu seinen Füßen liegen.

David war 20 Jahr alt, als er gesalbt wurde; wir finden nicht, daß Samuel ihm oder seinem Vater einen Wink gegeben habe, was aus ihm werden sollte, aber sie konnten auch leicht denken, daß eine solche wichtige Handlung von einem solchen wichtigen Mann, auch etwas sehr wichtiges zu bedeuten habe. David empfand das tief, und von dem an schwung sich sein Geist zu Gott empor; er war vorher schon fromm und Gottsfürchtig, aber jezt widmete er sich ganz dem Herrn, und übergab sich Ihm ganz zu seinem Dienst; er widmete sich dem grosen Zweck seiner Salbung, ob er gleich nur vermuthen konnte, daß er zum Königreich bestimmt war. Sein Karakter war edelmüthige Tapferkeit, denn er überwand als Jüngling und Schaafhirte einen Löwen, und einen Bären, dem er ein Schaaf aus dem Rachen rettete. Als religiöser Dichter zeichnet er sich immer unter allen die je gelebt haben aus,

und daß er auf dem Chinor vortreflich müße gespielt haben, das wird sich im Verfolg zeigen. Er war also ein vorzüglicher Mensch in Ansehung des Kopfs und des Herzens. Was der Chinor für ein Instrument gewesen sey, das können wir nicht genau bestimmen, so viel kann man mit Zuverläsigkeit sagen, daß der Chinor ein Instrument ist, das mit Darmsaiten bezogen, und mit den Fingern gespielt wurde, in dessen Getöne dann David seine schöne Lieder sang. Wir wollen statt Chinor den Namen der Harfe beibehalten, weil sie wohl dem Davidischen Saitenspiel am nächsten kommt.

So wie Davids Geist vermittelst der Salbung empor geflügelt, Kraft von oben empfieng, so wich dieser Geist der Gnaden, der Kraft, und des Muths von dem König Saul, er wuste zwar von Davids Salbung nichts, aber das Urtheil, welches ihm Samuel angekündigt hatte, machte ihm oft traurige Stunden, in welchen er mit einer Art von Wuth befallen wurde, die den Umstehenden gefährlich war; daher fielen seine Bedienten auf den Gedanken, ob nicht seine Schwermuth durch Gesang und Musik erleichtert werden könnte? Diesen Vorschlag genehmigte der König, und gab Befehl, daß man jemand suchen sollte, der zum Gesang und Saitenspiel die gehörige Fähigkeiten hätte. Einer von den Bedienten erinnerte sich hierauf des Davids,

und sagte zum König: ich hab in Bethlehem einen Sohn des Isai gesehen, der die Harfe sehr gut spielt, dabey ist er auch ein tapferer schöner junger Mann, streitbar, verständig, fromm, und steht bey Gott in Gnaden. Dies gefiel dem König, er schickte alsofort Boten nach Bethlehem und ließ dem Isai sagen, er möchte seinen Sohn, den Schäfer, zu ihm schicken. — Isai gehorchte, er gab dem David einen Esel mit, der mit Brod und einem Fäßgen Wein beladen war, und dann noch ein Ziegenböcklein; dies war in jenen einfachen alten Zeiten schon ein Geschenk für einen König. David wurde von Saul sehr gnädig aufgenommen, und seine Musick war so erquickend für den König, daß er bald bey ihm in den höchsten Gnaden stand; der König ersuchte daher seinen Vater ihm seinen Sohn zu überlassen, dies geschahe, und David wurde Sauls Wafenträger.

Die siebenzig Dollmetscher, welche das alte Testament in die griechische Sprache übersezt haben, nennen des Davids Instrument, worauf er spielte, Kinyra, man sieht daß dies Wort mit dem hebräischen Chinor Aehnlichkeit hat. Im griechischen bedeutet aber das Wort ein Instrument, welches zärtliche, klagende, traurige, oder girrende Töne giebt, und diese allein konnten die bittere Laune Sauls am besten schmelzen machen, und ihn besänftigen. Ich glaube, daß David auch tröstende und beruhigende

Lie-

Lieder dazu gesungen hat, die er selbst dichtete viel-leicht auch die Melodie dazu machte. Die vortref-liche Psalmen die wir in der Bibel haben, hat er wohl später verfertigt; aber er hat gewiß sein herr-liches Dichtertalent schon früh, bey den Schaafen, in der dort so prächtigen Natur ausgebildet, und manches schöne Lied gemacht, das er nun dem Kö-nig in das Harfen-Gesumse vorsunge. Nach und nach wurde Saul wieder munter, der Trauergeist verließ ihn auf eine Zeitlang, auch wurde er wie-der von Seiten der Philister mit Krieg bedroht, wo-durch er viel zu thun bekam, und also seiner Me-lancholie nicht nachhängen konnte; bey diesen Um-ständen wurde David an Sauls Hof überflüßig, er gieng also wieder heim zu seinen Schaafen.

Die Philister waren bisher immer die gefähr-lichsten Feinde der Israeliten, denn sie waren mäch-tig, und wohnten an der Gränze. Da sie nun jezt einen ausserordentlichen Mann unter sich hatten, der noch vom Enack herstammte, und über zwölf Schuh lang, und dabey sehr stark war, so glaubten sie, dem wär niemand gewachsen, denn mit Schwerdt Bogen und Pfeil, und mit Lanzen, war nichts an ihm auszurichten, weil er von Haupt bis zu Fuß, in einen kupfernen Panzer eingehüllt war, und an-dere Waffen hatte man damals noch nicht. Dieser furchtbare Ritter hieß Goliath. Freilich konnte ein

sol-

solcher Kämpfer ein schreckliches Speckackel in einer Armee anrichten, und dies bewog eben die Philister wieder einen Krieg mit dem König Saul anzuknüpfen; sie zogen also aus, und lagerten sich auf einer Anhöhe im Stamm Juda, Saul und seine Armee aber lagerten sich gegenüber auf einer Anhöhe, so daß nur ein enges Thal beide Armeen trennte. Nun kam der Riese Goliath täglich hervor, und trozte den Israeliten, wenn einer unter euch ist, rief er, der es mit mir wagen will, so trette er hervor, gewinnt er, so wollen wir euch unterthänig seyn, wenn ich aber gewinne, so müßt ihr uns dienen. Dabey höhnte und schimpfte er, dies trieb er täglich vierzig Tage lang, während der Zeit gab es dann oft Scharmützel zwischen beiden Armeen, wobey aber nichts heraus kam.

Zu diesem Krieg hatte auch der alte Isai seine drey ältesten Söhne, Eliab, Abinadab, und Samma geschickt, da nun die Armee nicht weit von Bethlehem entfernt war, und es so lang dauerte, bis es zur entscheidenden Schlacht kam, so fürchtete Isai es möchte seinen Söhnen an Proviant fehlen, daher schickte er seinen David mit Nahrungsmitteln zur Armee; für seine Brüder vorzüglich, und auch etwas für ihren Hauptmann. David gieng als Schäfer gekleidet, mit einem Stab in der Hand, und seine Hirtentasche an der Schulter, in welcher un-

unter andern auch eine Schleuder verwahrt war, so kam er zur Armee, und zwar gerade in dem Augenblick, als beide Armeen sich gegen einander rüsteten, und der Riese hervortrat, Hohn sprach, und seine Ausforderung wiederholte. David sprach eben mit seinen Brüdern als dies geschah, er sahe auch, wie alles davon lief, wenn der schreckliche Mann hervor trat. Dies gieng dem jungen heldenmüthigen David durch die Seele; er trat vorwärts zu einigen Männern und fragte: **Was wird der bekommen der diesen Philister schlägt, und den Schimpf von Israel wendet? — denn wer ist dieser Philister, dieser Unbeschnittene, daß er die Armee des lebendigen Gottes höhnt?** Die Männer antworteten ihm: der König will ihn reich machen, ihm seine Tochter geben, und seines Vaters Familie frey machen. **Eliab, Davids** ältester Bruder hörte dies Gespräch, ärgerte sich darüber, und machte ihm die bittersten Vorwürfe, als einem Naseweisen, der nur hergekommen sey, um seine Neugierde zu befriedigen. David antwortete ihm: was hab ich denn gethan? — Ist es mir nicht befohlen? — Dann gieng er weiter, und fragte mehrere, die ihm dieselbe Antwort gaben. Bald kam dies Gespräch vor dem König, dieser ließ den David zu sich kommen, welcher ihm so gleich erklärte, daß ja niemand um des Riesen willen bang seyn sollte, denn er wolle hingehen, und

mit

mit dem Philister kämpfen. Der König antwortete ihm: du kannst mit dem Philister nicht streiten, denn du bist ein junger Mensch, und der Riese ein geübter Krieger von Jugend auf. David erwiederte: Ich hütete die Schaafe, da kam einsmal ein Löwe und auch ein Bär, dieser trug mir ein Schaaf weg in seinem Rachen, ich lief hin schlug ihn, errettete das Schaaf, und ergrif ihn bey seinem Bart, und tödete beide. So wie nun dein Knecht den Löwen und den Bären erlegt hat, so soll auch dieser unbeschnittene Philister erlegt werden, denn er hat die Armee des lebendigen Gottes verhöhnt, der Herr der mich vom Löwen und Baren errettet hat, wird mich auch von diesem Philister erretten.

Diese Aeusserung Davids bewog den König nachzugeben, daher sprach er zu David: gehe hin, der Herr sey mit dir! — Hierauf liehe er ihm seinen Harnisch, damit er sich bewafnen könnte, allein David war dessen nicht gewohnt, er konnte in der Rüstung nicht gehen, daher legte er sie wieder ab, nahm seinen Stab, seine Hirtentasche und Schleuder, und gieng dem Riesen entgegen; unten am Bach suchte er einige glatte scharfe Steine, thät sie in die Hirtentasche, und sezte dann seinen Weg fort. Der Riese sahe ihn kommen, und gieng ihm entgegen;

gen; dieser junge schöne Gegner kam ihm in diesem Anzug ganz verächtlich vor, daher sagte er zu ihm: bin ich denn ein Hund, daß du mit Stecken zu mir kommst? — Dann fluchte er, und fuhr fort: komm her ich will dein Fleisch den Vögeln unter dem Himmel, und den wilden Thieren zu fressen geben. David antwortete: Du kommst zu mir mit Schwerd Spieß und Schild, ich aber komme zu dir im Namen des Herrn der Heerschaaren, des Gottes der Israelitischen Armee, den du gehöhnt hast: dich wird heute der Herr meinen Händen überliefern, daß ich dich schlage, deinen Kopf abhaue, und den Leichnam des Heers der Philister heute den Vögeln unter dem Himmel und den wilden Thieren auf Erden gebe, damit alle Welt erfahre, daß Israel einen Gott hat; und daß diese beiden Armeen inne werden, daß der Herr weder Schwerd noch Spieß zur Hülfe nöthig hat, denn Sein ist der Streit, und Er wird euch in unsre Hände geben. Jezt kam der Riese; David nahm flugs einen Stein aus seiner Hirtentasche, legte ihn auf seine Schleuder, und warf ihn mit einer solchen Stärcke, daß er dem Goliath die Stirn spaltete, und ins Gehirn eindrang, der Riese fiel, und weil David kein Schwerd hatte, so lief er hinzu, zog dem Riesen das Schwerd aus der Scheide, und hieb ihm damit den Kopf ab.

Diese

Diese wunderbare Geschichte giebt uns zu einer Betrachtung Anlaß, die wir nicht aus der Acht lassen dürfen: wenn der junge David keinen andern Antrieb zu diesem Kampf mit Goliath gehabt hätte, als seinen eigenen Muth, und das Bewustseyn einen Löwen und Bären überwunden zu haben, so hätte er die verwegenste und tollkühnste That unternommen, die nur erdacht werden konnte: denn jene Thiere waren überall blos, man konnte ihnen allenthalben beikommen, der Riese aber war von Haupt bis zu Fuß mit einem kupfernen Harnisch überkleidet, auf dem jeder Schleuderstein abprellte; nur das Gesicht war blos, und auch da hätte ihn zwar ein Schleuderwurf schwer verwundet, aber ihn doch nicht verhindert, erst den David in Stücken zu zerhauen, ehe er seine Wunde verbunden hätte, es war also kein anderer Rath übrig, als genau in der Mitte die Stirn zu treffen, und zwar mit einer solche Stärke daß der Stein hindurch, und ins Gehirn drang. Welch ein Wagstück? Das Steinschleudern war bey den jungen Israeliten eine gewöhnliche Uebung: denn wir finden im Buch der Richter Cap. 20. V. 16, eine Gesellschaft Benjamiten von siebenhundert Mann, welche links waren, und mit der Schleuder ein Haar trefen konnten, ohne zu fehlen. Daß sich auch David bey seinen Schaafen in dieser Uebung vervollkommet hatte, ist gewiß, aber das war bey weitem noch nicht

ge-

genug, um den Kampf mit Goliath zu wagen, denn dieser durfte nur den Schild aufheben, und den Stein auffangen, so war David fertig, und zusammen gehauen, ehe er den zweiten Stein schleudern konnte. Der Riese verachtete seinen Gegner zu sehr, als daß er nur daran gedacht hätte, den Stein abzuwehren, auch dachte er nicht daß er gerad seine Stirn treffen würde, er achtete den Stein nicht anders als einen Fliegenstich, und wollte nur dem Hirtenknaben eins versetzen, woran er genug hatte.

Die Besonnenheit mit der David hier verfuhr, und seine Reden vor Saul und vor dem Riesen, müßen jeden unbefangenen Leser überzeugen, daß Gott mit im Spiel war: daß David seit seiner Salbung, in Demuth und Gottesfurcht, mit hohen Gedanken schwanger gieng, und daß sich seine Seele auf seine hohe Bestimmung vorbereitete, das ist leicht zu denken. Da ihn nun die Vorsehung gerade in dem Zeitpunkt zur Armee führte, wo das Maaß des hohnsprechenden Philisters voll war, und er nun selbst das Höhnen und Herausfordern hörte, so fühlte er in seinem Innern die Aufforderung zum Kampf, und zugleich die Versicherung des Siegs, hiemit vereinigte sich denn die Vorstellung, daß er sich dadurch das ganze Volk Israel verbindlich machen, des Königs Eydam werden, und so den Weg zu seiner

ner hohen Bestimmung bahnen würde. Dies alles zusammen genommen, verwandelt das verwegenste Wagstück in die edelste Heldenthat, die ihres gleichen nicht hat. Man kann leicht denken welch ein Staunen, Frohlocken und Jubeln im Israelitischen Lager entstand, als der Hirte David mit Goliaths Kopf und Waffen wieder kam, und wie man ihn wird empfangen haben. Die Philister aber erschracken dergestalt, daß sie alle davon flohen, und alles im Stich liesen, die Israeliten benuzten diese Flucht, und schlugen sie gänzlich, so daß der Weg in der Philister Land mit Toden bedeckt war.

König Saul hatte bey dieser Geschichte den David nicht wieder erkannt, ob er gleich einige Zeit die Harfe vor ihm gespielt hatte; darüber braucht man sich aber nicht zu verwundern, denn ein König der so viele Menschen sieht, und mit so vielen Geschäften gedrängt ist, kann wohl so etwas vergessen. Auch der Feldherr Abner, Sauls Vetter kannte ihn nicht, der König fragte also David selbst, und erfuhr also wer er war, vermuthlich hatte er sich auch nun wieder seiner erinnert; von dieser Zeit an nahm ihn der König zu sich, und machte ihn zum Obersten über sein Kriegsvolk. Er betrug sich auf diesem Posten so tapfer klug und weise, daß er von jedermann geliebt und hochgeschäzt wurde, besonders war dies der Fall bey dem Kronprinzen Jona-

nathan, dieser gewann den David so lieb, daß seine Freundschaft zum Sprichwort geworden ist, das bis ans Ende der Welt bleiben wird. Zum Beweiß seiner Liebe schenkte er dem David seinen Rock, seinen Mantel, seinen Gürtel und seine Waffen. Jonathans uneigennützige Freundschaft beweist den edelsten Karakter von der Welt, Thron und Zepter galten ihm nichts gegen diese Freundschaft. Mit seinem Vater aber verhielt es sich ganz anders: denn so viel er auch dem David zu verdanken hatte, so war doch sein kaltes und hartes Herz innerlich vom Neid angesteckt, der aber noch durch einen Umstand in volle Glut gerieth: es wurde nämlich wegen dem Sieg über Goliath und die Philister ein Fest gefeyert, zu welchem von allen Seiten her das Volk herbeyströmte. Die Weiber und Jungfrauen begannen nach altem Gebrauch einen Reyhentanz mit Gesang, in welchem sie sich der höchstunvorsichtigen Worte begienten: Saul schlug tausend, David zehentausend! — Hierüber wurde der König so aufgebracht, daß er sagte: sie geben David zehntausend und mir tausend, das Königreich wird noch sein werden. Von diesem Zeitpunkt an wurde er Davids Todfeind, und doch durfte er seine Gewalt nicht gegen ihn brauchen, weil das Volk den David liebte, und jede Gewaltthat gegen ihn, dem König würde übel bekommen seyn. Er hielt also seinen Groll zurück, und sein

inne-

innerer Gram zog wieder die ehmalige rasende Melancholie nach sich. Dies alles benuzte nun der Herr durch seine erhabene Vorsehung, um seinen Knecht David zu dem Mann zu bilden, der er werden sollte; dazu wurden aber schwere Prüfungen erfordert, deren Erzählung und Beherzigung äusserst lehrreich und intressant sind.

Einsmals saß Saul in seinem Zimmer, und war sehr schwermüthig, so daß er phantasirte, und sich selbst lauter Unglück weissagte. David kam mit seiner Harfe, sezte sich gegenüber, und spielte; es war aber jezt nicht mehr wie ehmals, denn er war jezt der Gegenstand des bittersten Hasses des Königs. Nun pflegte Saul gewöhnlich einen Wurfspies in der Hand zu haben, diesen warf er wütend auf David, um ihn damit an die Wand zu spißen. David aber wich ihm aus, und gieng fort. Da nun der König immer mehr gewahr wurde, daß David fromm und edel handelte, und der Herr überall mit ihm war, so zog er gelindere Saiten auf, und stellete sich gnädig gegen ihn, aber im Herzen kochte er Gift und Galle, im Grund aber fürchtete er sich für David, weil er sehr fromm war, und weil ihn das ganze Volk schäzte und liebte. Um ihn aber nicht mehr vor Augen zu haben, so machte er ihn zum Obersten über tausend Mann, und entfernte ihn aus seinem Pallast. Nun hatte

aber

aber der König eine seiner Töchter demjenigen versprochen, der den Goliath überwinden würde. Dies sein Wort muste er halten, und also den David zu seinem Schwiegersohn machen; er trug ihm also seine Tochter Merob an, da es sich aber noch etwas verzog; so wurde sie an einen gewissen Adniel verheurathet. Indessen merkten die Hofbedienten daß die jüngste Prinzessin Michal den David liebte, dies sagten sie dem König, er antwortete, das ist mir recht, ich will sie ihm geben, um ihn durch die Philister zu stürzen; dann sprach er mit David und sagte ihm, ich will dir meine andere Tochter geben. Hernach trug er den Hofbedienten auf, sie sollten in geheim mit David reden, und ihm sagen, der König hat dich lieb, und der ganze Hof liebt dich, heurathe also die Prinzessin Michal. Dies Hofgeschwäz wurde darum angestellt, um David sicher zu machen, und ihn desto leichter stürzen zu können. David antwortete den Bedienten: glaubt ihr denn, das sey eine so leichte und geringfügige Sache, des Königs Schwiegersohn zu werden, da ich ein armer und geringer Mann bin. Dies sagte er darum, weil er nichts hatte, womit er den König und seine Tochter, nach morgenländischer Sitte beschenken konnte. Die Bedienten sagten diese Antwort dem König wieder. Ich verlange keine Geschenke von David, versezte Saul, aber er soll mir hundert Zeichen von erschlagenen Philistern

ſtern bringen, woran man erkennen kann, daß ſie unbeſchnitten, und keine Iſraeliten ſind, denn ich muß mich rächen an meinen Feinden. Hiebey hatte der König die boshafte Abſicht, den David der Gefahr auszuſetzen, in der Hofnung, daß er im Gefechte mit den Philiſtern tod bleiben möchte. David nahm den Vorſchlag an, er zog mit ſeinem Korps von tauſend Mann aus, bekriegte die Philiſter, und tödete zweyhundert Mann, dann ließ er von ihren toden Leichnamen die Zeichen abſchneiden, die Saul verlangte, und ſo brachte er derſelben zweyhundert, anſtatt einhundert. Jezt blieb dem König nichts anders übrig, als dem David ſeine Tochter Michal zu geben. Daß dieſe Prinzeſſin ihren Gemahl liebte, und daß Gottes Segen ihn überall begleitete, machte den König für Neid und Haß beynahe raſend; daher beſchloß er ihn öffentlich aus dem Weg zu räumen: er ſprach alſo mit ſeinem Sohn Jonathan und mit den Hofbedienten, und befahl ihnen den David zu ermorden, Jonathan aber gab ins Geheim ſeinem Herzensfreund und Schwager Nachricht von des Königs Befehl, und rieth ihm, er möchte ſich an einem gewiſſen Ort auf dem Feld, den er ihm bezeichnete verſtecken, er wollte dann mit ſeinem Vater dahin ſpazieren gehen, und ſeinethalben mit ihm reden. Das was ihm ſein Vater antworten würde, das wolle er ihm dann kund thun. David befolgte dieſen Rath.

Des

Des andern Morgens führte Jonathan seinen Vater hinaus an den bestimmten Ort, wo David verborgen war, und hier sagte er nun: Mein König und mein Vater! versündige dich nicht an deinem Knecht David, er hat dir ja nichts zu Leide gethan, im Gegentheil alles was er thut, geschieht zu deinem Vortheil, wie hat er sein Leben gewagt, und den Philister erschlagen, wodurch der Herr einen grosen Segen über ganz Israel verbreitet hat; das alles hast du gesehen, und dich darüber gefreut; warum willst du dich denn nun an diesem unschuldigen Blut versündigen, und David ohne Ursach tödten? Diese Rede Jonathans machte einen solchen Eindruck auf seinen Vater, daß er schwur: so wahr der Herr lebt, er soll nicht sterben! Jonathan machte das dem David bekannt, und so kam er wieder am Hof.

Nach einiger Zeit entstund wieder ein Krieg zwischen Israel und den Philistern, in welchem sich David ausnehmend tapfer bezeigte, so daß die Schlacht gewonnen und die Feinde geschlagen wurden. Daß David wieder der Sieger war regte Sauls Groll auf, er bekam seine böse Laune, und David saß wieder gegen über, und spielte die Harfe. Jezt warf Saul den Spieß so stark auf ihn zu, daß er, indem David auswich, in die Wand fuhr; David gieng nun weg in sein Haus, aber auch

 hier

hier war er nicht sicher, denn der König schickte eine Wache hin, die das Haus besetzen muste; dies geschah am Abend, des folgenden Morgens sollte dann David hingerichtet werden. Seine Gemahlin Michal erfuhr das alles. Daher sagte sie zu ihm: **Wenn du dich diese Nacht nicht rettest, so bist du verlohren, dann mußt du Morgen sterben;** nun ließ sie ihn hinten im Haus durch ein Fenster an einem Seil herab, so daß er entfloh, und sich in Sicherheit sezte. Damit er aber Zeit bekommen möchte, sich weit gnug zu entfernen, so nahm Michal ein grosses Bild, legte es ins Bett und deckte es zu; des Morgens früh schickte Saul Boten dahin, um David zu holen, Michal ließ ihrem Vater wieder sagen: David sey krank, und läge im Bett. Dadurch hofte sie den König zu bewegen, das Urtheil noch aufzuschieben, indessen könnte sich ihr Gemahl weit genug entfernen, allein sie betrog sich, denn der grausame Tyrann befahl nun, den Kranken mit dem Bett zu bringen, die Boten kamen, aber sie fanden nur ein Bild im Bette. Michal wagte viel, doch blieb es blos bey einem Verweiß, weiter geschah ihr nichts.

David flüchtete sich, und nahm seine Zuflucht zu Samuel, der sich zu Najoth in Ranna aufhielt; diesem alten ehrwürdigen Propheten, der ihn in Bethlehem gesalbt hatte, erzählte er seine ganze

ze Geschichte, und wie er vom König behandelt würde. Bald wurde er aber verrathen, Saul erfuhr wo er war, er schickte also Boten dahin, um David abzuholen. Nun war dies Najoth in der Stadt Rama eine Propheten-Schule, deren Lehrer und Vorsteher Samuel war, so wie die Boten dahin kamen, wurden sie dergestalt vom Geist Gottes ergriffen, daß sie sich zu den Schülern gesellten, so wie sie, das Lob und die Majestät Jehovah's verkündigten, und nicht, weder an ihren Auftrag, noch an ihre Rückkehr, gedachten. Dies wurde dem König gemeldet, er schickte also andere Boten, diesen gieng es eben so, so auch den dritten, nun gieng er selbst, aber ehe er noch nach Rama kam, durchschauerte ihn der Geist Gottes, er fieng auch an den Herrn zu loben und zu verherrlichen, und so kam er nach Rama in die Propheten-Schule, wo er seine Kleider ablegte, die Leviten oder Propheten-Leibröcke anzog, und dann mit den andern Lobgesänge anstimmte.

Uns, die wir die damalige Haushaltung Gottes mit den Menschen nicht hinlänglich kennen, kommt diese Geschichte unglaublich vor, allein der von Gott erleuchtete Samuel, der wenigstens den Stof zu diesen biblischen Büchern geliefert hat, wird uns nicht belogen haben; und wer Sauls wankelmüthigen Caracter kennt, der kann sich das alles leicht

zurechte legen. David traute aber dem allem ungeachtet diesem Besuch nicht, daher machte er sich wieder auf die Flucht, Saul und seine Boten giengen auch unverrichteter Sachen, wieder nach Haus.

Der arme Flüchtling David war nun nirgend mehr sicher, er nahm also seine Zuflucht zu seinem Busenfreund dem Prinzen Jonathan, welcher von dieser neuen Gefahr kein Wort wuste; und als er zu ihm kam, so sagte er: was hab ich gethan? was hab ich mishandelt? womit hab ich gesündigt vor deinem Vater, daß er nach meinem Leben steht? Jonathan antwortete: das sey ferne! du sollst nicht sterben: denn mein Vater thut nichts, das er mir nicht sagt, warum sollte er denn dies vor mir verhehlen? es wird so nicht seyn. David versezte: und schwur dabey, daß es sich so verhielte, dann fuhr er fort: dein Vater weiß wohl, daß du mir gnädig bist, darum verhehlt er es dir, weil er fürchtet, du möchtest dich zu sehr bekümmern, aber wahrhaftig! so wahr der Herr lebt! und so wahr deine Seele lebt! es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode. Jonathan erwiederte: ich will an dir thun, was dein Herz verlangt.

Die Israeliten hatten das Gesetz, allemal den Tag des Neumonds zu feyern, an welchem der König Hoftafel hielt, an welcher alles was zum Hof

gehörte, folglich auch David erscheinen muste. Da nun des folgenden Tages, die Neumondfeyer eintrat, so hofte Saul, David würde sich dabey einfinden, und dann könne er ihn hinrichten lassen. Dies alles wuste und vermuthete David. Daher sagte er weiter zu Jonathan: Morgen ist Neumond, wo ich mit dem König speisen sollte, nun erlaube mir daß ich mich auf dem Felde verberge bis an den Abend des dritten Tages; wenn nun dein Vater nach mir fragt, so sprich: David bat mich, daß er nach Bethlehem zu seiner Vaterstadt gehen möchte, weil meine ganze Familie ein jährliches Opfer bringt. Sagt dann der König: es ist gut, so hab ich nichts zu fürchten, wenn er aber zornig wird, so hat er noch immer Böses im Sinn. Habe du doch Mitleiden mit mir deinem Diener, du hast ja vor dem Herrn einen Bund der Brüderschaft mit mir geschlossen. Findest du aber, daß ich ein Verbrechen begangen habe, so tödte du mich, warum wolltest du mich deinem Vater überliefern? — Jonathan antwortete: davon bin ich weit entfernt, daß ich dir es nicht bekannt machen sollte, wenn mein Vater etwas Böses wider dich im Sinn hat. Aber komm wir wollen zusammen hinaus auf das Feld gehen. Beyde giengen also miteinander, um jeden Verdacht und Verrätherey zu vermeiden. Als sie nun allein beysammen auf dem Felde waren, so wendete sich Jonathan in einem feyerlichen Gebät

beth zu Gott und sprach: Herr Gott Israels, wenn ich Morgen oder am dritten Tage erfahre, daß es mein Vater gut mit David meint, und ich es ihm nicht anzeige, so strafe mich wie du willst. Hat aber mein Vater böses im Sinn, so will ich es ihm auch bekannt machen. Dann sprach er zu David, in diesem Fall will ich dich im Frieden gehen lassen, der Herr sey mit dir, wie Er mit meinem Vater gewesen ist. Wenn ich dir nicht Wort halte, so habe kein Mitleiden mit mir wenn ich lebe, oder wenn ich sterbe; und wenn der Herr deine Feinde ausrotten wird, einen jeglichen aus seinem Lande, so sey barmherzig gegen meine Familie ewiglich. Jezt erneuerten David und Jonathan ihren Bund der Brüderschaft, und Jonathan beschwur ihn mit der innigsten Liebe.

Aus dieser rührenden Rede Jonathans sieht man, daß er vermuthete, Gott habe David zum Thronfolger seines Vaters bestimmt, der doch ihm selbst nach dem Erbfolgerecht zukam. Wenn man dieses bedenkt, und nun seine beyspiellose Freundschaft gegen David dagegen hält, so erscheint Jonathans Caracter in einem himmlischen Licht; er war einer der edelsten Menschen die je gelebt haben. Gutmüthige Feigherzigkeit war es gewiß nicht, denn wir haben bey den Philistern gesehen, daß er ein heldenmüthiger verständiger Mann war. Aber Vertrau-

trauen auf Gott, und völlige Ergebung in seinen Willen waren die herrschenden Züge seines Karacters.

Jonathan fuhr fort: Morgen ist Neumond; man wird nach dir fragen, wenn du nicht auf deinem Plaz sizest; komm also übermorgen, und verstecke dich hinter den Felsen Asel; ich werde mich zur Seiten des Felsen stellen, und drey Pfeile abschiesen, so als wenn ich nach einem Ziel schösse. Dann will ich meinen Bedienten schicken, um die Pfeile wieder zu holen; wenn ich nun ruffe, die Pfeile liegen hierwärts hinter dir, hole sie, so komme: denn es ist Friede, und hat keine Gefahr. So wahr der Herr lebt! wenn ich aber rufe, die Pfeile liegen dortwärts vor dir; so gehe hin, denn der Herr will es so. Was wir aber hier mit einander geredet haben, das ist in der Gegenwart des Herrn gesprochen. David gehorchte diesem treuen Rath.

Als nun der Neumond kam, so sezte sich der König an die Tafel, es fanden sich auch alle ein, nur David blieb aus. An diesem Tag sagte Saul nichts über seine Abwesenheit, denn er dachte, es könnte ihm etwas wiederfahren seyn, das ihn abhielte, als er aber auch am zweyten Tag nicht kam — denn das Fest währte zween bis drey Tage —

so

so sprach Saul zu seinem Sohn Jonathan: warum ist der Sohn Isai weder gestern noch heute zur Tafel gekommen? Jonathan antwortete: Er bat mich, ihm zu erlauben daß er nach Bethlehem gehen dürfte, weil seine Familie da ein Opferfest hat, und ihn sein Bruder gebetten hat, daß er doch kommen, und seine Verwandten besuchen möchte; dies ist die Ursache, daß er nicht zur Tafel gekommen ist. Jezt wurde Saul wie rasend, und sprach: du ungehorsamer Bösewicht! ich weiß wohl daß der Sohn Isai dein Liebling ist, du und deine unartige Mutter habt keine Ehre davon. So lang der Sohn Isai lebt, kann dein Königreich nicht bestehen. Jezt schicke alsofort hin, und laß ihn holen, denn er muß sterben. Man sieht hieraus, daß auch die Königin dem David gewogen war. Jonathan erwiederte: warum soll er sterben? — was hat er gethan? — da schoß Saul den Spieß auf seinen Sohn ab, er wich ihm aus, und gieng im grimmigen Zorn weg. Jezt merkte er, daß bey seinem Vater keine Gnade für David mehr zu hoffen war; er wurde sehr bekümmert, so daß er nichts essen mochte. Des andern Morgens nahm Jonathan Bogen und Pfeile, und einen kleinen Knaben mit sich, und gieng aufs Feld, wie er David versprochen hatte. Als er an den bestimmten Ort kam, so schoß er Pfeile über den Knaben hin, und sagte: lauf, hol mir die Pfeile, sie liegen dort vorwärts vor dir — eile! rasch!

und

und stehe nicht still! — der Knabe laß sie auf, und brachte sie, nun schickte er den Knaben mit dem Bogen und den Pfeilen nach Haus, er aber blieb noch da. Als der Knabe fort war, so kam David im grösten Kummer hervor, er fiel dreymal auf sein Angesicht, und betete, dann küßten sich beide Freunde; beyde weinten, David aber am meisten, wie leicht zu denken ist. Endlich sprach Jonathan: gehe hin mit Frieden! was wir beyde für uns und unsre Nachkommen, im Namen des Herrn, und in seiner Gegenwart geschworen haben, das soll ewiglich bleiben. Hierauf schieden beide von einander. Jonathan gieng in die Stadt, David aber war in einem bedauernswürdigen Zustand: er durfte sich vor keinem Menschen sehen lassen, aus Furcht, er möchte verrathen werden, und woher sollte er zu essen bekommen? endlich entschloß er sich zum Hohenpriester nach Nob zu gehen, denn da war zu der Zeit die Stiftshütte; die Israelitischen Regenten hatten den Gebrauch, die Stiftshütte in ihrem Stamm, und in ihrer Nähe zu haben, um den Herrn, ohne weite Reisen zu machen, fragen zu können: Nob war nicht weit von Gibea der königlichen Residenz. Dahin gieng also David, und meldete sich bey dem Hohenpriester Ahimelech. Dieser bebte für Schrecken als er David sahe, denn er kannte ihn, und er fragte ihn: warum kommst du allein, es ist ja kein Mensch bey dir? David

ant-

antwortete: der König hat mir eine geheime Sache aufgetragen, die niemand wissen darf, darum hab ich auch meinen Bedienten nicht bey mir. Hast du einige Brode, oder sonst etwas zu essen bey dir, so gieb mirs? Der Hohepriester erwiederte: es ist kein anderes Brod vorräthig, als die heiligen Schaubrode in der Stiftshütten, davon darf aber niemand essen, der sich mit etwas verunreinigt hat; David versezte: es ist niemand unrein der davon ißt; hast du auch nicht etwa einen Spieß oder Schwerdt bey der Hand? Es ist nichts da, sagte der Priester, als Goliaths Schwerdt, den du erschlagen hast, wenn du das willst, so kannst du es bekommen. David sprach: das hat seines gleichen nicht, gieb mirs. Nun nahm er das Schwerdt, und die Schaubrode, und wanderte fort.

Wie es sich mit den Schaubroden verhielt, das kann man 3 B. Mos. 24 lesen; es durfte niemand davon essen, als die Prister; Ahimelech aber gab sie David, weil er Nahrung bedurfte, und nichts anders haben konnte, denn in der Stadt durfte er sich nicht blicken laßen. Zum Unglück war aber ein Bedienter des Königes, der die Aufsicht über sein Vieh hatte, Namens Doeg, ein Edomiter, als Gefangener in der Nähe, der sahe und hörte alles was zwischen dem Hohenpriester und David vorgieng.

Da-

David wuſte nun nicht wohin er fliehen ſollte, damit er bald aus dem Land käme; das Philiſter-Land war ihm am nächſten, allein er wuſte auch wohl, wie er mit den Philiſtern ſtunde, dennoch wagte er es, und gieng nach Gath zum König Achis! So viel war gewiß, daß ihn der nicht an Saul auslieferte, aber wie man da mit ihm verfahren würde, das war ungewiß; er befand ſich in einer ſchrecklichen Lage. Kaum war er dort angekommen, ſo ſagten die Bedienten zum König: das iſt der David der Iſraeliten König, von dem ſie ſungen: Saul hat tauſend geſchlagen, aber David zehntauſend. Dies drung dem armen David durch Mark und Bein, er gerieth alſo auf den Einfall ſich unſinnig und verrückt zu ſtellen; er kollerte alſo an den Wänden herum, ließ Geifer aus dem Mund fallen, und ſtieß ſich an die Thür, der König Achis wurde darüber verdrieslich und ſagte; der Menſch iſt ja unſinnig, warum bringt ihr mir ihn? hab ich etwa der Verrückten zu wenig, daß ihr mir ihn ins Haus bringt, um da vor mir zu raſen, wie kommt der in mein Haus? — Nun machte ſich David wieder fort, und verſteckte ſich im Stamm Juda in eine bekannte Felſenhöle, Namens Adullam. Dieſer Hölen giebt es viele in den Gebirgen des Landes Canaan. Iſai, ſeine Frau und ſeine Söhne erfuhren wo David war, ſie giengen alſo zu ihm, denn ſie waren auch für der Wuth des tyranniſchen Königs nicht

mehr

mehr sicher. In diesen felsigten, beynahe unzugänglichen Gegenden, war David ziemlich sicher: hier kamen auch allerley Männer zu ihm, die in Noth und Druck waren, so daß er nun vierhundert Mann bey sich hatte, die ihn für ihren Obersten erkannten. Indessen getraute sich doch David nicht, lange da auszuhalten, er zog also ins Land der Moabiter, die mit Israel im Frieden lebten, und bat den König er möchte doch erlauben, daß sein Vater und seine Mutter in seiner Residenz Mizpe wohnen dürften, bis er sähe was Gott mit ihm vorhätte. Der König erlaubte es, und David blieb auch bey ihm in seiner Burg. Unter Davids Gefolge war aber auch ein Prophet Namens Gad, dieser eröfnete ihm, daß es der Wille des Herrn sey, wieder ins Land Juda zu ziehen, David gehorchte, und er zog mit seinen Leuten, wieder in sein Vaterland in den Wald Hareth.

Während dieser Zeit hatte sich die Wuth des Königs Saul noch nicht gelegt; er war auf einem Lustschloß nahe an einem Wald zwischen Gibea und Rama und seine Bedienten, die alle von seiner Familie, vom Geschlecht Jemini waren, stunden um ihn herum, er aber hatte wie gewöhnlich seinen Spieß in der Hand. Nun hatte er erfahren, wo David mit seinen Leuten war; daher fieng er an, und sagte: Hört ihr Kinder Jemini! wird denn der

Sohn

Sohn Isai euch allen Aecker und Weinberge geben, und euch alle zu Obersten über tausend, und über hundert machen, daß ihr euch gegen mich verbunden habt, und daß mir niemand gesagt hat, wo er ist. Sogar mein Sohn hat einen Bund mit dem Sohn Isai gemacht! ist denn niemand unter euch, den das kränkt? — und der mir so etwas offenbart? — denn mein Sohn hat meinen Knecht wider mich aufgebracht, daß er mir nachstellt wie es am Tage ist.

Dies Lezte war eine freche Lüge, denn so etwas war weder dem Jonathan noch dem David in den Sinn gekommen. Der König wollte nur dadurch seine Rachsucht beschönigen. Auf diese Rede Sauls antwortete niemand ein Wort; aber zum Unglück war der Edomiter Doeg wieder da, der wollte nun Dank verdienen und sich einschmeicheln, denn er sagte: ich sahe den Sohn Isai, daß er nach Nob kam, zum Hohenpriester Ahimelech, dem Sohn Ahitob, der fragte den Herrn für ihn, gab ihm Speise, und auch das Schwerdt Goliaths des Philisters. Dies war gnug für Saul um eine Schandthat zu verrichten, die ihn ewig brandmarkt, denn er ließ den Hohenpriester Ahimelech mit seines Vaters ganzen Familie, und allen Priestern holen, und befahl sie alle niederzuhauen; Ahimelech bewieß seine Unschuld, allein das half nichts, Saul befahl seiner Leibwache, man solle sie niedersäbeln,

al-

allein keiner gehorchte. Da befahl es der König dem Doeg, dieser ließ es sich nicht zweymahl sagen, und die fünf und achtzig unschuldige Priester mezelte er in einem Tag darnieder. Dies war aber dem Tyrannen noch nicht gnug, denn er schickte Truppen hin nach Nob, diese musten Männer und Weiber, alt und jung, Kinder und Säuglinge, Ochsen, Esel, und Schaafe ermorden; nur einer entrann dieser Wuth, und das war Abjathar der Sohn des Hohenpriesters Ahimelech, dieser flohe zu David und erzählte ihm was geschehen war, David antwortete: ich konnte wohl denken daß der Edomiter Doeg dem König alles verrathen würde, bleibe du bey mir und fürchte dich nicht, wer dir nach dem Leben steht, den sehe ich an, als wenn er mir nach dem Leben stünde, ich bin schuld an dem Tod der Deinigen.

Jezt erfuhr David daß die Philister Regila belagerten und plünderten, da nun Abjathar den Leibrock mit dem Brustschild mitgebracht hatte, so ließ David den Herrn fragen, ob er Regila entsetzen sollte? Antwort Ja! David hatte sechshundert Mann bey sich, mit denen wagte ers die Philister anzugreifen und schlug sie total; so wurde Regila gerettet. Dies konnte dem König Saul nicht verborgen bleiben, er frolockte also und sagte: jezt hat ihn Gott in meine Hand gegeben, denn da ist er

in einer verschlossenen Stadt, wo er nicht nicht entkommen kann; er befahl also das Volk zu versammeln, um mit ihm nach Kegila zu ziehen. David wurde aber von dem Herrn gewarnt, daher zog er mit seinen Leuten von Kegila weg, und retirirte sich in die Wüste Siph; dies erfuhr Jonathan, er machte sich also auf, und kam zu David tröstete ihn, und sprach: fürchte dich nicht, mein Vater wird dich nicht finden; du wirst König über Israel werden, und ich bin dann der Nächste nach dir. Mein Vater weiß das auch wohl; nun erneuerten beyde ihren Freundschaftsbund in der Gegenwart Gottes.

Welcher Kronprinz in der Welt hat ein solch edles Herz wie dieser Jonathan? er opfert der Freundschaft den Thron auf, aber er war auch von Herzen Gottesfürchtig, er kannte die Wege der Vorsehung, und schloß aus dem allem, was er von David wuste, von dem Kampf mit Goliath an, bis daher, daß der Herr ihn zum Königreich bestimmt habe, dies nahm er mit beyspielloser Gelassenheit an, und war wohl zufrieden, wenn er nur Davids erster Minister seyn konnte. Weit anders betrug sich sein Vater: diesem hatte Samuel im Namen des Herrn angekündigt, daß seine Kinder das Königreich nicht erben würden, er sahe vor Augen, daß der Herr den David zu seinem Nachfolger bestimmt habe, und doch kämpfte er mit Wuth, und

gräß-

gräßlicher Tyranney gegen den offenbaren Willen des Herrn. Wie schrecklich!

Es ist ganz natürlich, daß dem aufmerksamen Leser der Gedanke einfallen muß, warum Gott den vortreflichen Mann, den frommen Jonathan, von der Thronfolge ausgeschlossen habe? allein wenn man die Sache näher, und bibelmäsig überlegt, so findet man die Ursache leicht: die heilige Geschlechtslinie von Abraham bis auf Christum, aus welcher der Welterlöser gebohren werden sollte, begrif den Bethlehemitischen Bürger Isai in sich. Nach dem göttlichen Rathschluß mußte aber Israel einen frommen berühmten König haben, dessen Thron bis in die Ewigkeit hinein, ein Sohn Davids besitzen, und das ganze menschliche Geschlecht von Sünde, Tod, und Strafe befreyen sollte. Als nun Israel einen König verlangte, so war David noch ein Kind und doch war in der ganzen Familie keiner, der zu dem großen Endzweck Gottes so fähig war, als David; zudem wollte der Herr seinem Volk Israel einen König geben, der es streng fühlen ließ, was es heise, an Gottes-Statt einen Menschen zum König haben zu wollen. Das alles konnte nun freylich Jonathan nicht wissen, und auch nicht einsehen, aber das sahe er ein, daß Gott den David nach seines Vaters Tod zum König bestimmt habe, und das war ihm gnug, Gottes Wille war auch der Seinige.

David

David und seine Männer waren also in der Wüste Siph; die Einwohner der benachbarten Gegend fanden für rathsam, seinen Auffenthalt dem König anzuzeigen: entweder fürchteten sie seine Rache, oder sie wollten ein gutes Botenlohn verdienen, vielleicht würckten beyde Beweggründe zusammen. Saul freute sich hoch über diese Nachricht, er lobte und seegnete die Siphiter, und trug ihnen auf, sich ganz genau nach dem Ort zu erkundigen wo er sich aufhielte, damit es ihm nicht fehlen könnte. Es würde ihm auch nicht gefehlt haben, wenn Gott so mit ihm gewesen wäre, wie er mit David war, aber da er eben im Begrif war ihn mit seinen Männern anzugreifen, da kam ein Bote der ihm ankündigte, die Philister seyen ins Land gefallen, folglich bekam er etwas anders zu thun, er muste abziehen.

Es ist auffallend in dieser Geschichte, daß Saul zu jedermann sagte: David stünde ihm nach dem Leben, das doch gewiß der Fall nicht war. Ich vermuthe aber, daß er es für sich geglaubt hat, daher rührte auch wohl seine Angst, und sein immerwährender Kummer: denn Samuel hatte ihm bestimmt, und im Namen des Herrn gesagt: das Königreich würde ihm genommen und einem Würdigern gegeben werden; dies erklärte er sich so, daß David ihn ermorden, und sich auf den Thron setzen würde.

Als nun Saul fort war, so gieng David mit seiner Mannschaft auch weg, und zog in die Wüste Engedi. Hier war eine große weite tief ins Gebirge gehende Höhle, so daß sie den David mit allen seinen Männern in sich enthalten, und verbergen konnte, diese diente jezt zu seinem Auffenthalt. Als nun Saul vom Krieg gegen die Philister wieder zurück kam, so war seine erste Sorge wieder, den David zu fangen; er nahm also dreytausend Mann und zog aus, um ihn in der Wüste Engedi zu suchen; als sie nun dahin kamen, und bey der Höhle vorbey zogen, so gieng der König hinein in die Höhle, um seine Nothdurft zu verrichten, David und seine Leute waren hinten im Dunkeln. Jezt drungen die Männer in David, den König zu ermorden, er aber gieng leise hinten herzu, und schnitte dem König einen Zipfel vom Rock, und schlich dann wieder zurück, **bewahre mich mein Gott**, sagte er; **daß ich meine Hand an den Gesalbten des Herrn, an meinen König, legen sollte**, und er hielte seine Leute zurück, daß sie sich nicht an ihm vergriffen. So wie Saul hinausgegangen war, folgte ihm David nach, mit dem Rockszipfel in der Hand, und rief: mein Herr König! Saul sahe hinter sich, nun beugte sich David tief, und bezeugte ihm seine Ehrerbietung, dann sprach er: Warum läßest du dich bereden, ich suche dein Unglück? — jezt siehst du mit deinen Augen, daß dich der Herr in meine Hand ge-

ge-

geben hat, und es wurde mir gesagt, ich sollte dich erwürgen, aber ich schonte deiner, denn ich sprach: ich will meine Hand nicht an meinen König, an den Gesalbten des Herrn legen. Mein Vater! siehe doch den Zipfel deines Rocks in meiner Hand, zum Beweiß daß du in meiner Gewalt warest, und ich durchaus nichts Böses gegen dich im Sinn habe, und jagest meine Seele, um sie auszurotten. Der Herr sey Richter zwischen uns Beyden, Er wird mich an dir rächen, aber ich werde es nicht thun. Man sagt im alten Sprichwort: von Gottlosen kommt Gottlosigkeit, aber das ist meine Sache nicht. Wen jagst du doch König von Israel! einen toden Hund; einen einzigen Floh. Der Herr sey Richter, und richte zwischen mir und dir; Er sehe drein, und führe meine Sache aus, und errette mich aus deiner Hand.

Dieser Vorfall, und diese Rede drungen dem hartherzigen König durch Mark und Bein, er fieng an zu weinen, und sprach: Ist das nicht deine Stimme, mein Sohn David? Du bist gerechter als ich, du hast mir Gutes und ich dir Böses bewiesen. Du hast mir heute gezeigt, daß du es gut mit mir meinst: der Herr hatte mich in deine Hände gegeben, und du hast mich doch nicht erwürgt. Wo ist einer der seinen Feind so findet, und ihn ruhig seines Wegs gehen läßt? Der Herr vergelte dir das Gute, das du

heute an mir gethan hast. Ich weiß wohl daß du König werden wirst, ganz Israel ist in deiner Hand, aber schwöre mir, daß du meiner Familie nach meinem Tod kein Leid zufügen, und meinen Namen nicht vertilgen willst. David versprach ihm das und versiegelte es mit einem Eyd. Nun zog Saul mit seinem Volk wieder ab, David aber gieng mit seinen Männern auf die Burg Engedi, denn er wuste wohl, wie wenig dem König zu trauen war.

Wenn man Sauls Verhalten genau und unpartheyisch betrachtet, so muß man herzliches Mitleiden mit ihm haben: der wütendste Neid, die kochende Rachsucht, kämpfte immer mit dem wenigen Guten, das noch in seiner Seelen war, und besiegten es. In leichten ruhigen Augenblicken erkannte er dies mit Wehmuth, aber er versäumte bey der wahren Kraftquelle Hülfe zu suchen, daher sunk er immer tiefer, bis er sich endlich im Abgrund verlohr.

Jezt starb auch Samuel der größte und heiligste Mann seiner Zeit, im Jahr der Welt 3129, als er ungefehr 70 Jahr alt war. Er hatte 27 Jahr Israel regiert und noch 14 Jahr unter dem König Saul gelebt. Ganz Israel trauerte um ihn, und er wurde in seiner Vater-Stadt Rama begraben.

David

David glaubte sich in der Burg Engedi nicht mehr sicher, daher zog er mit seinen Leuten in die Wüste Pharan: dies war eine rauhe Gegend im Gebirge Carmel, nun wohnte ein sehr reicher Mann in der Nähe, Namens Nabal, welcher große Heerden Schaafe und Ziegen hatte, die von seinen Hirten im Gebirge herum gehütet wurden. Nach einiger Zeit fehlte es dem David und seinen Leuten an Nahrungsmitteln; da er nun hörte, daß Nabal seine Schaafe scheeren ließ, bey welcher Gelegenheit ein Familienfest gefeyert, und wacker geschmaust wurde, so schickte er zehn junge Männer zum Nabal, und ließ ihm Frieden und Glück wünschen, und ihm sagen: David der Sohn Isai habe gehört, daß er Schaafschur halte; er mit seinen Leuten habe seinen Hirten und Heerden nichts zu Leide gethan, wie er von seinen Hirten wohl erfahren könne; er möchte doch nun die Güte haben, und den jungen Männern etwas mittheilen, was er unter Händen habe. Nabal gab den jungen Männern zur Antwort: wer ist der David, der Sohn Isai? es giebt jezt gar viel Knechte, die ihren Herren entlaufen. Soll ich jezt mein Brod, Wasser, und Fleisch, das ich für meine Schaafscheerer bestimmt habe nehmen, und fremden Leuten geben, die ich nicht kenne? — mit dieser unbesonnenen Antwort kehrten Davids Gesandten zurück, und erzählten ihm, was Nabal zu ihnen gesagt hatte. David wurde sehr zornig, und

be-

befahl, daß vierhundert Mann ihre Schwerdter umgürten und ihm folgen sollten, zweyhundert blieben im Lager zurück, um das Geräthe zu bewahren.

Während der Zeit daß dies geschahe, erzählten Nabals Hirten seiner Frau, die Abigail hieß, welche Antwort Nabal Davids Gesandten gegeben habe, und versicherten ihr dabey, daß David und seine Männer ihnen und ihren Heerden in der Wüste sehr nützlich, und ihr Schutz gewesen seyen; dann fügten sie hinzu, sie fürchteten sehr, daß ihrem heillosen Herrn, dem niemand etwas sagen dürfe, ein großes Unglück bevorstünde.

Abigail schwieg still, eilte, und nahm zweyhundert Brode, zwey Fäßer Wein, fünf gekochte Schaafe, fünf Scheffel Meel, hundert Stück Rosinen, zweyhundert Stück Feigen, und lud das alles auf Esel, dann schickte sie die Knechte mit diesem Geschenk voraus, und sie folgte auf einen Esel hinten nach. David und seine Mannschaft kamen indessen aus dem Thal den Wald herauf, er schwur, daß er dem Nabal keinen Hund leben lassen wolle; in der Mitte des Waldes, begegnete ihm Abigail mit ihrem Geschenk, so wie sie ihn sahe, fiel sie auf ihr Angesicht nieder, und sprach: mein sey die Missethat meines Mannes, ich will für ihn büsen. Erlaube mir mein Herr! daß deine Dienerin ein Wort zu dir reden darf! — Mein Herr! räche dich nicht

an

an diesem Nabal, dem heillosen Mann! denn er ist, wie er heist, Nabal ein Narr; Narrheit ist sein Caracter. Ich, deine Dienerin habe die junge Männer nicht gesehn, die du geschickt hast. Nun siehe! So wahr Gott und deine Seele lebt! Der Herr hats verhütet, daß du nicht Blut vergiesest, er hält deine Hand zurück; es gehe indessen allen deinen Feinden, und denen die meinem Herrn übel wollen, so wie es Nabal würde ergangen seyn. Hier ist nun der Seegen den deine Dienerin, meinem Herrn bringt, theile ihn unter die Mannschaft aus, und vergieb nun deiner Dienerin die Sünde, die ich von meinem Mann über mich genommen habe: Jehovah wird meinem Herrn ein beständiges Haus gründen, denn du führest seine Kriege. Es werde nie Böses an dir gefunden, so lang du lebst, und wenn sich ein Mensch untersteht, dich zu verfolgen, oder dir nach dem Leben zu trachten, so werde die Seele meines Herrn eingebunden ins Bündlein der Lebendigen, bey dem Herrn deinem Gott, aber die Seele deiner Feinde werde mit der Schleuder weggeschleudert. Wenn der Herr nun meinem Herrn alle das Gute erzeigen wird, das Er dir versprochen hat, wenn Er dir gebieten wird Israels Heerfürst zu seyn, dann wird es dir nicht leid seyn, daß du jezt nicht Blut ohne Ursach vergossen, und dir nicht selbst geholfen hast. Der Herr wird dich dann seegnen, und du wirst dich deiner Dienerin erinnern.

Die-

Diese vortrefliche Rede dieses herrlichen Weibes drung bis ins Innerste des Herzens Davids, und entwafnete ihn ganz; er antwortete: Gelobet sey der Herr, Israels Gott, der dich mir heut entgegen geschickt hat! geseegnet sey deine Rede! und geseegnet seyst du! daß du mich heute verhindert hast Blut zu vergiessen, und mich selbst zu rächen. Warlich! so wahr der Herr lebt! der mich gehindert hat, dir zu schaden, wärst du nicht schnell gekommen, so wäre dem Nabal an diesem lichten Morgen nichts, nicht einmal ein Hund übrig geblieben.

Nun nahm David das Geschenk an, und sagte zur Abigail: gehe nun im Frieden wieder nach Haus, ich folge deinem Rath, auch um deiner Person willen. Nabal hatte indessen ein königliches Mahl zubereiten lassen; Abigail fand ihn sehr lustig, und sehr betrunken, sie sagte also nichts, bis des folgenden Tages, als er wieder nüchtern war; nun erzählte sie ihm die ganze Geschichte; Nabal erstarrte für Schreken, so daß er zehn Tage hernach am Schlagfluß starb. Als dies David erfuhr, so lobte er Gott, und dankte Ihm daß Er ihn für der Selbstrache bewahrt habe. Die Abigail, Nabals Wittwe aber, hatte ihm so wohl gefallen, daß er Boten hinschickte und um sie anhielt, sie nahm diesen Antrag mit tiefster Demuth an, und reiste mit fünf Jungfern die sie in ihrem Dienst hatte zu Da-

vid, der sie nun heurathete; In Ansehung des weiblichen Geschlechts, war dieser große und fromme Mann schwach: Sauls Tochter, die Michal, hatte ihr Vater vor einiger Zeit schon einem gewissen Palthi gegeben, von der Seite war also David frey, aber er nahm neben der Abigail noch eine Gemahlin Ahinoam von Jesreel.

Von hier zog nun David wieder in die Wüste Siph: denn er konnte nicht lang an einem Ort bleiben, weil bald die Nahrung fehlte, und weil er auch Sauls Nachstellung fürchten muste. Jezt machten es die Siphiter wieder wie ehmals, sie zeigten Saul an, daß sich David mit seinen Leuten bey ihnen auf dem Hügel Hachila, vor der Wüste aufhielt. Jezt vergaß Saul wiedrum seines Eyds, und zog mit dreytausend Mann nach der Wüsten Siph; als David das erfuhr, so zog er sich zurück in die Wüste, Saul aber lagerte sich mit seinem Volk auf dem Hügel Hachila. Nun schickte David Kundschafter aus, um sich genau nach der Beschaffenheit des Lagers zu erkundigen, als diese wieder kamen und Bericht erstattet hatten, so fragte David einen gewissen Ahimelech einen Hethiter, und seinen Vetter Abisai — dieser Abisai war der Sohn seiner Schwester Zeruja, er hatte noch zween Brüder, Joab und Asahel, welche wir im Verfolg dieser Geschichte werden kennen ler=

lernen — wer mit ihm in Sauls Lager gehen wolle? Abisai sagte: ich gehe mit, beide giengen also am späten Abend fort, und kamen in der tiefen Nacht zu Sauls Lager, da nun alles schlief, so schlichen sie in Sauls Zelt, und fanden alles im tiefen Schlaf, Abner und das Volk schliefen um ihn her. Den Abisai kam die Lust an den König zu morden, aber David wehrete ihm, seine Hand an den Gesalbten des Herrn zu legen; dann befahl er ihm, Sauls Wurfspieß, der neben ihm in der Erde steckte, und seinen Trinkbecher zu sich zu nehmen. Abisai nahm beides, sie schlichen wieder fort, und begaben sich auf einen steilen Hügel, neben dem Hügel Hachila; als es nun des Morgens heller Tag war, so stellte sich David auf die Spitze des Hügels, und rief hinüber zu Sauls Lager: Abner! Abner! Hörest du nicht? Abner trat hervor und antwortete: wer untersteht sich den König so anzuschreien? David fuhr fort: Du bist ja der Feldherr, ein tapferer Mann, wer ist dir gleich in Israel? warum hast du denn deinen Herrn den König nicht besser bewacht? denn es ist einer von meinen Leuten hinüber geschlichen, den König zu ermorden; das ist nicht hübsch von dir; so wahr der Herr lebt, ihr seyd Kinder des Todes, daß ihr euern Herrn, den Gesalbten Jehovah's nicht beschüzt habt. Nun siehe! hier ist des Königs Spieß

und sein Trinkbecher, beides war bey seinem Haupt. Dies alles hatte der König mit Staunen und Schrecken angehört, Reue und Schaam kehrten in sein hartes Herz zurück, er rief: Ist das nicht deine Stimme, mein Sohn David? David antwortete: Ja! mein Herr König! es ist meine Stimme; warum verfolgt mein Herr seinen Diener so sehr? was hab ich gethan? was für ein Uebel hab ich angerichtet? nun so höre doch, mein Herr und König! die Worte deines Dieners: ist es von Gott daß du mich so verfolgest, so kann man Ihn durch ein Speißopfer versöhnen, reizen dich aber Menschen dazu, so seyen sie verflucht vor dem Herrn, daß sie mich heute verstossen, und ich nicht ruhig auf meinem Erbe im Land des Herrn wohnen kann, daß sie gleichsam zu mir sagen: gehe hin und diene andern Göttern! — Die Erde werde nicht mit meinem Blut befleckt, vor dem Angesicht Jehovahs! — Der König von Israel ist ausgezogen einen Floh zu suchen, oder ein Rebhuhn auf dem Gebirge zu jagen. Saul antwortete: ich habe gesündiget, komm wieder mein Sohn David! ich will dir forthin kein Leid thun, denn mein Leben ist dir in verwichener Nacht wiederum theuer gewesen; ich habe thöricht und sehr unklug gehandelt. David erwiederte: siehe, hier ist der Spieß des Königs, schickt jemand herüber, der ihn abholt; der Herr wird jedem vergelten, nach

sei-

seiner Gerechtigkeit, und nach seinem Glauben. Denn Er hat dich heute in meine Hand gegeben, aber ich wollte sie nicht an den Gesalbten des Herrn legen; und wie heute deine Seele in meinen Augen gros geachtet gewesen, so werde meine Seele gros geachtet in den Augen des Herrn: er errette mich aus aller Trübsal. Saul versezte: sey geseegnet mein Sohn David! du wirst es anfangen und vollenden. So schieden beide wieder von einander.

Bei dieser Lage der Dinge, und bey der Unbeständigkeit des Königs fand es David nicht mehr rathsam im Lande Israels zu bleiben, und er beschloß seine Zuflucht zu dem Philister-König Achis zu Gath zu nehmen; diesen bat er, er möchte ihm, seiner Familie, und seinen Leuten, eine Stadt in seinem Lande anweisen, in der sie ruhig und sicher wohnen könnten; Achis bewilligte ihm diese Bitte, und wieß ihm Ziklag an. Diese Stadt lag weiter gegen Mittag, an der Gränze des Stamms Juda, gegen Egypten zu, sie war von Gibea, Sauls Residenz, weit entfernt. David zog also mit seinen Gemahlinnen, seiner Familie und Mannschaft dahin; hier wohnten sie ein Jahr und vier Monath. Während dieser Zeit war aber David mit seinen Leuten keineswegs ruhig, sondern sie streiften in die mittägigen Gebürge, in welchen noch alte Cana-

na-

naritische Völkerstämme, und besonders auch Amalekiter wohnten; alle waren aber dem Gericht der Vertilgung übergeben, welches die Israeliten aus Nachläßigkeit nicht ausgeführt hatten; hiemit beschäftigte sich jezt David, er machte Streifzüge in jene Gegenden, und brachte alle Menschen um, die ihm in die Hände fielen, das Vieh, Kleider, und Kostbarkeiten aber plünderte er, und nahm alles mit nach Ziklag.

Nach einiger Zeit entstund wieder ein Krieg; die Philister rüsteten sich gegen Israel, und Saul und seine Armee rüsteten sich auch. Die Philister lagerten sich bey der Stadt Sunem, und die Israeliten auf dem Berge Gilboa. Jezt kam aber David ins Gedränge, denn sein Beschützer und Freund, der König Achis forderte von ihm, daß er mit in den Krieg ziehen sollte; David konnte das aus Dankbarkeit nicht abschlagen, und doch war es ihm abscheulich, gegen sein eignes Volk zu fechten, er gab also dem König zur Antwort: **Wohlan! du sollst erfahren, was dein Diener thun wird!** Dies legte der König zu seinem Vortheil aus; und sagte: darum sollst du auch der Oberste meiner Leibwache seyn, so lang ich lebe. David und seine Mannschaft begleiteten also den König, der hinter seiner Armee herzog; die sich nun zu Ain im Thal Jesreel, am Fuß des Berges

Gil-

Gilboa lagerte, auf welchem Sauls Lager war. Jezt bemerkten die Fürsten der Philister den David mit seinen Leuten; dies fiel ihnen auf, und sie sprachen zum König Achis: Was sollen diese Hebräer? Achis antwortete: es ist ja David, Sauls Diener, der nun Jahr und Tag bey mir gewesen ist, und ich habe nichts Arges an ihm gefunden, seitdem er von seinem König abgefallen ist; die Fürsten aber waren sehr zornig, und forderten schlechterdings, daß sich David mit seinem Corps entfernen sollte, Achis muste ihn also wegschicken, so ungern er es auch that. David aber fragte verwundernd, warum er nicht mitstreiten sollte? im Grund aber dankte er gewiß Gott, daß er ihm aus dieser Klemme heraus geholfen hatte. Achis sagte ihm, daß es die Fürsten durchaus nicht zugeben wollten, er aber habe ihn lieb, wie einen Engel Gottes. Dieser Achis scheint, aus allem, ein braver Mann gewesen zu seyn. David zog also mit seinen Leuten wieder zurück; aber als sie am dritten Tag nach Ziklag kamen, so fanden sie die Stadt verbrannt, und alle ihre Weiber und Kinder klein und groß waren weggeführt, auch Davids Gemahlinnen waren fort; David und alle seine Leute wurden dergestalt bestürzt, und traurig, daß sie laut weinten, so lang sie weinen konnten, dann aber wurden die Leute so aufgebracht über David, daß er mit ihnen weggezogen

zogen war, ohne die Stadt gehörig besezt zu lassen, so daß sie ihn steinigen wollten. Er aber wendete sich zu seinem Gott und rief dem Priester Abjathar, welcher den Herrn durch das Licht und Recht fragte, was zu thun sey, er bekam zur Antwort, man solle die Amalekiter verfolgen, die Ihrigen würden gerettet werden. Dem zu folge, machte sich David mit seinen sechshundert Männern auf den Weg, und verfolgte den Feind. Als sie an den Bach Besor kamen, so war das Volk so ermüdet, daß ihrer zweyhundert da liegen blieben, die nicht mehr fort konnten, David aber sezte mit den übrigen vierhundert dem Feinde nach: nun fanden sie einen egyptischen Mann im Feld, der beynahe ganz verschmachtet war, sie erquickten ihn mit Essen und Trinken, und David fragte ihn: wer, und woher er sey? — der Mann antwortete: ich bin aus Egypten, und der Knecht eines Amalekiters; mein Herr hat mich hier vor dreyen Tagen liegen lassen, weil ich krank war; wir haben einen Streifzug ins Land Juda gemacht, und Ziklag verbrannt. David fuhr fort: willst du mich hinab führen, zu den Kriegsleuten? der Knecht erwiederte: wenn du schwörst bey Gott, daß du mich nicht tödten, und meinem Herrn nicht überliefern willst, so will ich dich hinführen, David versprach ihm das; nun wieß er ihnen den Weg zum Lager der Amalekiter,

die

die an nichts weniger, als an einen solchen Ueberfall dachten; sie lagen zerstreut umher, aßen und trunken, und feyerten ein Fest, wegen dem großen Raub, den sie aus dem Land Juda und aus der Philister Land mitgebracht hatten. David überfiel sie plözlich, schlug sie den ganzen Tag, nahm ihnen ihren Raub wieder ab, und befreyte alle Weiber und Kinder; Gott hatte sie alle bewahrt, daß ihnen kein Leyd wiederfahren war. Als nun David mit seinen Männern wieder zurück an den Besor kam, so wollten seine Krieger den zweyhundert zurückgebliebenen keinen Antheil an der Beute gestatten, aber David befahl, daß diejenigen welche das Zeug bewahrt hätten eben so viel von der Beute bekommen sollten, als diejenigen die gekämpft hätten. Dies wurde hernach Kriegsrecht bey den Israeliten.

Nachdem sie wieder in Ziklag angekommen waren, so theilte David auch die Beute denen aus, welche im Stamm Juda durch die lezte Plünderung gelitten hatten.

Während dieser Zeit war der König Saul in großer Verlegenheit: er fand das Lager und Heer der Philister so stark, daß ihm aller Muth entfiel; dazu kam auch seine Gewissensangst, denn er fand

sich

sich großer Missethaten schuldig, und endlich auch die Ahnung, daß nun wohl sein Ziel gekommen seyn würde. In dieser traurigen Gemüthsstimmung hätte er gern einen Blick in die Zukunft gethan, aber der Herr antwortete ihm nicht durchs Licht und Recht, Samuel war tod, und er wuste auch sonst keinen Propheten, der ihm Licht in der Sache hätte geben können. Er verfiel also auf ein verbottenes und höchst aberglaubiges Mittel, seinen Zweck zu erreichen; er hatte selbst alle Wahrsagerey bey Todesstrafe verbotten, und dergleichen Leute aus dem Lande vertilgt, und doch nahm er jezt seine lezte Zuflucht zu dieser elenden Schwärmerey: er fragte seine Leute, ob sie kein Weib wüsten, das einen Wahrsagergeist habe? sie möchten ihm eine suchen; einer antwortete ihm: zu Endor sey eine solche Frau. Dieses Endor war nur ein paar Stunden von Sauls Lager entfernt, es lag nicht weit von Nain am Fuß des Berges Hermon, dem Berg Gilboa gegen über. Saul verkleidete sich, damit er nicht erkannt würde, nahm zween Männer mit sich, und gieng nach Endor, so daß sie in der Nacht da ankamen. Sie kehrten bey der Frauen ein, und Saul bat sie, einen Geist zu citiren, den er ihr sagen würde. Die Wahrsagerin antwortete: Du weist daß der König die Wahrsager und Zeichendeuter aus dem Land vertilgt hat, warum willst du

mir eine Falle stellen und mich ins Unglück bringen? Saul schwur ihr, daß es ihr diesmal nicht zum Verbrechen angerechnet werden sollte. Die Frau fragte weiter, wen sie denn citiren sollte? Saul erwiederte, bringe mir den Propheten Samuel. Nachdem die Wahrsagerin ihre Beschwörung geendiget hatte, so schrie sie laut: denn in dem jetzigen Zustand ihrer Begeisterung erfuhr sie, daß der Mann der bey ihr war, der König selbst sey, sie machte ihm also Vorwürfe, warum er sie betrogen habe? Du bist Saul! Der König antwortete: Fürchte dich nicht! wen siehst du? die Frau versezte: ich sehe eine Engel ähnliche Gestalt; der König: wie sieht sie aus? die Frau: es steigt ein alter Mann aus der Erden, der in einen Mantel eingehüllt ist. Hieraus erkannte Saul daß es Samuel wäre; er neigte sich tief, und bezeigte dem Geist seine Verehrung. Nun redete ihn Samuel an, und sprach: warum beunruhigest du mich, daß du mich herauf bringen läßest? Saul antwortete: ich bin in groser Angst, die Philister streiten wider mich, und Gott ist von mir gewichen. Er antwortet mir nicht, weder durch Propheten noch durch Träume, darum hab ich dich lassen rufen, damit du mir sagen möchtest, was ich thun soll. Samuel fuhr fort: wie kannst du mich fragen, wenn der Herr von dir gewichen, und dein Feind geworden ist. Der Herr

wird dir thun, wie Er durch mich geredet hat, und wird das Reich dir entziehen, und dem David deinem Nächsten geben, weil du dem Befehl des Herrn nicht gehorcht, und Amaleck nicht vertilgt hast. Zudem wird der Herr auch Israel mit dir in der Philister Hände geben. Morgen wirst du und deine Söhne, so wie ich, im Reich der Todten seyn.

Diese Worte waren in Sauls Ohren lauter Blitze und Donnerschläge; er sank ohnmächtig zur Erden nieder; als man ihn wieder zurecht gebracht hatte, sagte die Wahrsagerin: Siehe ich habe dir gehorcht, und mein Leben gewagt, nun gehorche auch mir, und nimm Nahrung zu dir; der König weigerte sich, endlich ließ er sich doch bereden, und die Frau machte ihm und seinen Begleitern ein Essen zurechte.

Es ist hier der Ort nicht eine Abhandlung über diese wunderbare Geschichte zu schreiben. Der Sadduzäische Geist unserer Zeit verlacht, und verspottet sie, und erklärt alles für Trug und Täuschung; andere schreiben die Erscheinung dem Satan selbst zu, und wieder andere können nicht glauben, daß die fromme Seele Samuels einer abergläubischen Beschwörerin habe folgen müßen. Die alte

rechtgläubige Israelitische Kirche glaubte, daß Samuel dem Saul nach seinem Tod würklich erschienen sey, siehe Sirach 46. V. 23. und in den ersten Jahrhunderten des Christenthums, wurde es nach dem Zeugniß vieler Kirchenväter durchgehends geglaubt. Samuels seeliger Geist wurde durch das Weib nicht gezwungen zu erscheinen, sondern der Herr schickte ihn, um dem versunkenen König sein Urtheil zu sprechen.

Mit welcher Gemüthsstimmung jezt Saul wieder zu seiner Armee zurück kehrte, das läßt sich leicht denken; er gieng wie ein unbußfertiger Missethäter, wenn er zum Blutgericht geführt wird, er fand keine Gnade bey Gott, und sah dem gewissen Tod entgegen; ein entsezlicher Zustand! Jezt kam es nun zur Schlacht, in welcher die Philister vollkommen siegten; vorzüglich hatten sie aber ihr Augenmerk auf Saul und seine Söhne, Jonathan, Abinadab und Malchisua gerichtet, alle drey blieben auf dem Schlachtfeld, und nun drängten die Bogenschützen den König dergestalt, daß er sich nicht mehr zu retten wuste, er war voller Wunden und konnte nicht weiter; er bat also seinen Waffenträger, er möchte ihn mit seinem Schwerd erstechen, damit er nicht von den unbeschnittenen Feinden ermordet und verhöhnt würde; aber der Waffenträ-

ger

ger wollte es nicht wagen, da sezte Saul die Spitze seines Schwerds auf seine Brust, und das Heft auf den Boden, und drückte es sich selbst in die Brust, und sein Waffenträger folgte diesem Beyspiel. Nun fielen die Philister über die Königliche Leiche her, sie hieben den Kopf ab, zogen ihm seine Waffenrüstung aus, und schickten sie als ein Siegeszeichen in den Tempel des Götzen Astaroth, nachdem man sie vorher umher geschickt, und dem Volk gezeigt hatte. Die Leichname aber hiengen sie auf die Mauer der Stadt Bethsan.

Die Bürger in der Stadt Jabes in Gilead erinnerten sich noch wohl, welche Wohlthat ihnen der König Saul erzeigt, und sie von den Ammonitern gerettet hatte, als ihr König jedem ein Auge ausstechen lassen wollte; daher beschlossen sie Sauls Leichnam von der Mauer zu Bethsan weg zu holen, und ihn ehrlich zu bestatten; zu dem Ende machten sich die streitbarsten Männer auf, und holten in der Nacht die Leichen Sauls und seiner Söhne, welche auch da aufgehangen waren, brachten sie nach Jabes, und verbrannten sie, die übrig gebliebnen Knochen aber begruben sie unter einem Baum in der Stadt; dann trauerten und fasteten sie sieben Tage lang um den König Saul und seine Söhne.

Das Verbrennen der Todten, welches gewöhnlich mit wohlriechendem Holz geschah, war bey den heidnischen Völkern vorzüglich gebräuchlich, und eine Ehre die man nur vornehmen Personen erzeigte, bey den Israeliten aber begrub man die Leichen in die Erde, oder sezte sie in Grabeshölen bey. Die Jabesiter wollten hierdurch ihrem verstorbenen König eine besondere Ehre erzeigen.

Dies ist nun die Geschichte Sauls des ersten Königs von Israel, und seines traurigen Endes. Es fehlte ihm nicht an königlichen Eigenschaften, aber sein harter und gefühlloser Karakter, seine unbegränzte Selbstsucht, und seine Neigung zur Melancholie, bildeten ihn allmälich zum tyrannischen Despoten, und zum Empörer gegen den Willen seines Gottes. Hätte er sich jedesmal, wenn er gefehlt hatte, demüthig, und busfertig zum Herrn seinen Gott gewendet, so wäre wenigstens seine Seele gerettet worden; in dem Fall hatte dann auch der Herr andere Mittel genug in der Hand, den David auf dem Thron Israels zu bringen. Saul starb im Jahr der Welt 3135, nachdem er zwanzig Jahr über Israel König gewesen war. Was der Christ aus seiner Geschichte lernen kann, das will ich suchen in folgendem Lied auszudrücken.

1.

Denk nicht, o Christ! daß ein getheilter Wille
Dem Herren wohlgefällig sey;
Sey willenloß, und horche in der Stille,
Von allen Leidenschaften frey,
Was dir im innern Seelengrund,
Die Stimme aus des Herren Mund
Ins Herze spricht, und diesen Willen,
Mußt du ganz unbedingt erfüllen.

2.

Willst du dir dies und das noch ausbedingen,
So wie dirs deine Lust gebeut,
So kann dir nie des Herren Werk gelingen,
Du lebst in stetem Widerstreit.
Natur und Gnade kämpfen dann,
Und wenn die Gnad' nicht siegen kann,
So weichet sie, die Sünde sieget,
Sie triumphirt, der Geist erlieget.

3.

Doch will er noch ein Diener Gottes heißen,
Und glaubt ein guter Christ zu seyn:
Wenn er nach eigner Einsicht ungeheißen,
Bald hie, bald da, doch ohne Pein,

Und Müh, ein gutes Werk ausübt,
Auch wie er glaubt, kein Wasser trübt,
Und doch sind diese guten Werke,
Nur wilder Auswuchs eigner Stärke.

4.

Wer opfern will, der muß von ganzer Seelen,
Sein ganzes Ich, muß Priester seyn.
Will er zugleich als König auch befehlen,
So ist sein Sinn vor Gott nicht rein.
Dem Herrn gehorchen ist nur Pflicht,
Nach Willkühr opfern heiligt nicht,
Den eignen Willen hinzugeben,
Ist Opferdienst zum ew'gen Leben.

5.

Den Amalek, dies ganze Heer der Lüste,
In unserer verdorbenen Natur,
Der ganz und gar vertilget werden müste,
Bekämpft man schwach, zur Hälfte nur.
Man schonet was der Lust gefällt,
Die Selbstsucht in der Kraft erhält,
Im unbesonn'nen Widerstreben,
Läßt man sogar den Herrscher leben.

6.

Ein solcher Saul kann nicht das Reich vererben,
Der Erbe muß ein David seyn,

Und

Und dieser kann durch Trübsal nur erwerben,
Durch Selbstverläugnung Schmach und Pein,
Nach langer Prüfung Juda's Thron,
Gelassenheit erkämpft die Kron,
Durch Demuth wird der Rieß bezwungen,
Durch Liebe nur das Ziel errungen.

7.

Die Selbstsucht will nur stets durch Herrschen siegen.
Durch Sanftmuth herrscht allein der Christ.
Die Selbstsucht muß am Ende unterliegen,
Weil sie durch Lieb entwafnet ist,
Nun sucht sie Trost im finstern Reich,
Und kriecht im Staub der Schlange gleich,
Um bald sich hoch empor zu schwingen,
Und Drachen ähnlich durchzudringen.

8.

Doch eben dies beschleunigt ihr Verderben,
Das Maaß der Sünden ist nun voll,
Das Urtheil spricht, du must des Todes sterben,
Das Gift das aus dem Abgrund quoll,
Hat deine Adern angefüllt,
Den Blick ins Heiligthum verhüllt,
Du stirbst durch deine eignen Hände,
Wie du gelebt, so ist dein Ende.

9.

Ihr Christen lernt aus König Sauls Geschichte,
Dem Herrn nur stets gehorsam seyn.
Der Selbstsucht droht ein schreckliches Gerichte,
Ihr Lohn ist endlich Höllenpein.
Gelassenheit erkämpft den Thron,
Und Sanftmuth sezt ihr auf die Kron,
Ihr Reich währt stets, ihr ist beschieden,
Im Land der Ruhe ew'ger Frieden.

Die Geschichte des Königs David.

David war nach dem Zug gegen die Amalekiter zween Tage wieder in Ziklag gewesen, als am dritten Tag ein Mensch aus dem Israelitischen Lager mit zerrissenen Kleidern, und Erde auf dem Haupt, Zeichen der tiefsten Trauer, zu David gelaufen kam; er fiel auf die Erde, und bezeigte seine Ehrerbietung. David ahnete nichts Gutes und fragte: wo kommst du her? Der Mensch antwortete: Ich bin aus dem Heer Israel entronnen. David fragte ferner: Sage mir, wie gehts zu? Er sprach: das Volk hat die Flucht ergriffen, es ist viel Mannschaft geblieben, zu dem ist auch Saul und Jonathan tod. David fuhr fort: Woher weist du, daß Saul und sein Sohn Jonathan tod sind? — er antwortete: Ich kam von ohngefehr aufs Gebirge Gilboa, und sahe daß Saul sich müde auf seinen Spieß lehnte, und daß der Philister Wagen und Reuter hinter ihm waren; er wandte sich um, sahe mich, und rief mir; ich gieng zu ihm; nun fragte er mich, wer ich sey? ich versezte: ein Amalekiter: nun sagte er:

Komm her und tödte mich, denn ich bin im Gedränge und ich fühle noch mein ganzes Leben; da gieng ich zu ihm und tödete ihn, denn ich sahe wohl, daß keine Rettung für ihn war; dann nahm ich die Krone von seinem Haupt, und den Schmuck von seinen Armen, und dies bringe ich nun hier zu dir meinem Herrn. David und die Männer die bey ihm waren erschracken, zerrissen ihre Kleider; sie weinten, und wurden sehr traurig: sie fasteten den ganzen Tag. Sie betrauerten Saul, Jonathan, und alle die in der Schlacht geblieben waren. Zu dem Boten aber sagte David, wo bist du her? er antwortete: Ich bin ein Fremder, eines Amalekiters Sohn. David fuhr fort: wie durftest du es wagen, den Gesalbten des Herrn zu ermorden? dann befahl er einem von seinen Leuten: Hieher! richte ihn hin! Dein Blut sey auf deinem Kopfe, fuhr David fort: denn dein Mund hat wider dich selbst gesprochen, da du sagtest, du habest den Gesalbten des Herrn getödet.

Dieser Amalekiter hatte sich seinen Plan, so wie er glaubte, recht klüglich ausgedacht: er war zugegen, als Saul starb, und ehe ihn die Philister erreichen konnten, nahm er dem König die Krone und den Schmuck ab, und lief fort; da er nun wußte, daß David bey dem ganzen Volk beliebt war,

und daß er nach dem Tod Sauls und seiner Söhne vermuthlich König werden würde, so hofte er sein Glück zu machen, wenn er dem David, diese fröhliche Nachricht brächte. Dann stellte er sich ihn als einen gewöhnlichen ehrsüchtigen Mann vor, dem im Grund nichts angenehmer seyn würde, als Sauls Tod, und eben dadurch daß er die Lügen hinzudachte: er selbst habe ihn umgebracht, glaubte er sich so ganz tief in Davids Gunst und Gnade versetzen zu können. Doch wollte er auch den Antheil zeigen, den er an Israels Unglück nehme, und heuchelte durch Zerreissung der Kleider, und Erde auf seinem Kopf, tiefe Trauer. Der arme Tropf wollte den Hofmann spielen, und wuste nicht, daß man dann zuerst den Karacter des Fürsten genau kennen muß. Sein ganzer Plan gelunge ihm gar übel. David glaubte würklich er sey der Mörder des Königs, sonst hätte er ihn gewiß nicht hinrichten lassen; hätte er ihn gefänglich aufbewahrt, bis er die Wahrheit erfahren hätte, so wär das besser gewesen; er war überhaupt rasch in seinen Handlungen. Das Trauergedicht welches David auf Sauls und Jonathans Tod machte kann 2 Sam. 1. nachgelesen werden.

David thät in der Hauptsache nichts, ohne vorher den Herrn zu fragen, und sich nach seinem Willen zu erkundigen; möchten das doch alle Für-

sten,

sten, alle wahre Christen thun! — es ist ja leicht in jeder Rücksicht: wir haben die Offenbahrungen des Willens Gottes vollständig in der Bibel, und wer recht beten gelernt hat, und das muß jeder Christ können, der hat das Licht und Recht in sich, das ihm immer richtige Antwort giebt. David der noch immer mit seinen Gemahlinnen seiner Familie, und seinem Kriegsvolk in Ziklag war, fragte den Herrn, ob er etwa in eine Stadt in Juda ziehen sollte? und in welche? der Herr befahl ihm, er sollte nach Hebron ziehen. Diese Stadt liegt sechs bis acht Stunden gegen Mittag von Jerusalem, Bethlehem aber zwischen beiden nur zwo Stunden von lezter Stadt. Hebron war gros und wohl bevestigt, Bethlehem aber ein kleines Landstädtchen, oder Flecken. David zog also mit allen seinen Leuten dahin. Nun kamen die Stammfürsten von Juda, und salbten David zu ihrem König, aber nur über ihren Stamm, denn die andern Stämme fanden sich noch nicht ein. Dies alles geschahe bald nach Sauls Tod im Jahr 3135. Nun erfuhr auch David, wie ehrenvoll die Bürger zu Jabes in Gilead, die Leichen Sauls und seiner Söhne behandelt hatten, er schickte also Gesandten dahin, die ihnen darüber sein Wohlgefallen bezeigen, und zugleich ankündigen musten, daß er König in Juda geworden sey. Er suchte auf alle

alle mögliche Weise, und bey allen Gelegenheiten, den unverdienten Verdacht zu entfernen, daß er ein Feind Sauls und seiner Familie sey, zudem war Jabes in Gilead eine ansehnliche namhafte Stadt, sie lag nicht weit von der Grenze der Ammoniter und Moabiter, folglich war viel daran gelegen, daß sie in gutem Willen und Vernehmen gegen den König, und ganz Israel erhalten würde.

Abner der Feldherr des Königs Saul, wußte wohl, daß David vom Herrn zum König bestimmt war; im Grund war er ihm auch von Herzen zugethan, allein er glaubte doch, daß er an seiner Seite thun müßte was er könnte, um Sauls Familie aufrecht, und auf dem Thron zu erhalten: es war nämlich noch ein Sohn von Saul übrig, ein vierzig jähriger Mann, Namens Isboseth, diesen führte Abner nach Mahanaim, und machte ihn zum König, über ganz Israel, Juda ausgenommen. Dann führte er ihn nach Gibea oder Gibeon zur Residenz seines Vaters; zu seiner Leibgarde nahm er nur einen Theil des Israelischen Heers mit. Es zeigt sich keine Spur, daß Abner feindselige Absicht gegen David und Juda gehabt habe; doch wollte David sich auf allen Fall sicher stellen, er schickte also seiner Schweste Zeruja Sohn, den Joab, welchen er zum Feldherrn bestimmt hatte,

te, ab, um den Abner zu beobachten, damit er ihm wiederstehen könnte, wenn Abner etwas feindseliges beginnen sollte, er nahm auch zu dem Ende hinlängliche Mannschaft mit. Beyde Feldherrn mit ihren Leuten trafen sich bey einem kleinen See in der Nähe von Gibeon, und stunden gegeneinander über, so daß der See zwischen ihnen war. Abner wurde Kriegslustig, denn er dachte: wenn ich hier Joab schlage, so hab ich einen grosen Vortheil über David: denn er ist jezt noch schwach, doch mochte er auch nicht der angreifende Theil seyn; er liese also dem Joab sagen, ob sie nicht wollten vier und zwanzig junge Männer, von beyden Seiten Zwölfe, mit einander kämpfen lassen? Joab, der die Herausforderung als Feldherr nicht ausschlagen wollte, um nicht feigherzig zu scheinen, gab diesen Kampf zu; dies wurde beiderseitigen Truppen bekannt gemacht, alsbald fanden sich zwölf junge Männer von Isboseths Seiten, also lauter Benjamiten, und eben so auch zwölf von Davids Seiten, diese kämpften mit einem solchen Muth, daß alle Vier und zwanzig tod auf dem Plaz blieben. Alsofort geriethen auch beide Heere in Streit; wer eigentlich der angreifende Theil war, das läßt sich nicht genau bestimmen, vermuthlich war es Abner. Der Kampf war hart, endlich aber mußte Abner mit seinen Truppen weichen, und die Flucht

er.

ergreifen. Joab und seine beiden Brüder, Abisai und Asahel, Söhne Zeruja, verfolgten den fliehenden Feind mit ihrem Volk zu Fuß; nun war aber Asahel so leicht zu Fuß, daß er mit einem Reh in die Wette laufen konnte, Josephus sagt: er hätte so schnell laufen können wie ein Pferd in vollem Gallop; dieser Asahel hatte den Abner im Auge und verfolgte ihn; Abner rief ihm zu: Bist du Asahel, dieser antwortete, ja! Abner fuhr fort: nun so nimm jemand anders vor dich, und nimm ihm die Waffenrüstung! denn Asahel hatte keinen Harnisch. Asahel wollte nicht, sondern lief ihm immer nach. Als er ihm nun nahe kam, so warnte ihn Abner nochmahls, und sagte: weich doch von mir, warum willst du daß ich dich zu Boden schlage, ich dürfte ja deinem Bruder Joab nicht wieder vor die Augen kommen, allein auch das half nicht, nun stach Abner mit der Lanze hinter sich, den Asahel durch und durch, so daß er auf der Stelle tod blieb. Joab und Abisai aber sezten dem Feinde nach bis an den Abend. Jezt versammelte Abner das Häuflein Mannschaft, das ihm noch übrig geblieben war, auf dem Hügel Amma, und rief dem Joab zu: Soll dann der Krieg immerfort währen? Denke doch daß hernach des Jammers noch mehr wird; wie lange willst du dem Volk nicht sagen, daß es aufhöre seine Brüder zu

 ver-

BSB MÜNCHEN

verfolgen? Joab antwortete: So wahr Gott lebt! hättest du heut Morgen so gesprochen, so wär es nicht zur Schlacht gekommen. Diese Antwort bestärkt die Vermuthung, daß Abner der angreifende Theil gewesen. Nun ließ Joab zum Rückzug blasen und damit hatte das Trauerspiel ein Ende. Auf Davids Seite waren 19 Mann nebst Asahel geblieben; auf Isboseths Seiten aber dreyhundert und sechzig. Asahels Leiche nahmen sie mit und begruben ihn in seines Vaters Grab zu Bethlehem.

Mit diesem ersten Scharmützel hörte aber der Streit zwischen Sauls- und Davids Familie noch nicht auf, sondern er währte noch eine geraume Zeit, doch immer war der Vortheil auf Davids Seite. Abner that indessen was er konnte, um Sauls Familie aufrecht zu erhalten; doch der schwache und unweise König Isboseth verdarb alles auf einmal: Saul hatte nach damaliger Gewohnheit, neben seiner Gemahlin auch noch untergeordnete Weiber; eine davon eignete sich Abner zu; dies verdroß den Isboseth, und er machte ihm Vorwürfe darüber, Abner nahm dies hoch auf, er hielt dem König bitter vor, was er für ihn gethan hatte; denn es hieng blos von ihm ab, dem König David das ganze Israel zuzuwenden. Dann schwur er, er wolle

nun

nun auf Davids Seite tretten. Isboseth fürchtete sich für Abner und schwieg. Dieser aber schickte nun Boten zu David und ließ ihm sagen: wem gehört das Land als dir? Laß uns einen Bund des Friedens miteinander machen. David ließ ihm wieder sagen: er sey bereit dazu, allein ehe er ihm vor die Augen käme, müste er ihm seine rechtmäsige Gemalin, die Michal, Sauls Tochter, mitbringen. Das nämliche ließ er auch dem Isboseth sagen; dieser schickte also hin, und ließ sie von ihrem gegenwärtigen Mann holen, welcher traurend und weinend hinter ihr her gieng, aber von Abner weggeschickt wurde. Nun wurde sie an David ausgeliefert; Abner aber versammelte die Stammfürsten Israels und sprach zu ihnen: ihr habt schon längst den David zu euern König haben wollen, jezt vollführt euern Vorsaz, den auch der Herr billigt, denn Er hat gesagt: Ich will mein Volk Israel erretten, durch die Hand Davids meines Dieners, von den Philistern und von allen Feinden umher. Eben so sprach er auch mit den Benjamiten, welche Sauls Familie stärker anhiengen, weil sie zu ihrem Stamm gehörte. Nun gieng er mit einer Begleitung von zwanzig Männern zu David nach Hebron und erzählte ihm was er gethan, und ausgerichtet hätte. David nahm das wohl auf, und lud ihn und seine Begleiter zur Tafel, nach derselben sagte Ab-

ner: ich will nun hingehen, und das ganze Israel versammeln, damit es meinen Herrn, zum König über sich erkläre, David entließ ihn im Frieden.

Der Feldherr Joab war indessen mit der Armee im Krieg gewesen, und er kam wieder, als Abner eben abgereist war. Da er nun erfuhr, was vorgegangen war, so gieng er zum König, und machte ihm die bittersten Vorwürfe, daß er Abnern so gnädig behandelt habe, er gab ihm sogar schuld, daß er als ein Spion gekommen wäre. Dann schickte Joab, ohne Davids Wissen Boten dem Abner nach, und ließ ihm sagen, er möchte wieder zurück kommen, es sey noch etwas vergessen worden. Abner kehrte um, und kam wieder nach Hebron; nun führten ihn Joab und sein Bruder Abisai an einen einsamen Ort unter das Thor, als wenn sie etwas heimliches mit ihm zu reden hätten, und ermordeten ihn.

Joab hatte bey dieser abscheulichen That einerseits den Zweck, den Tod seines Bruders Asahel zu rächen, der fiel aber in der Schlacht, und Abner hatte ihn gewarnt; auf der andern Seite aber, mochte Joab fürchten, er würde mit Abnern die Ehre des Feldherrn theilen müßen, und dies war wohl der Hauptgrund seines Meuchelmords. Joab

war

war ein sehr guter General, aber ein herrschsüchtiger, gefühlloser, und tyrannischer Mann, und es scheint, daß seine Brüder nicht viel besser waren. David war mit dieser Schandthat aus einer doppelten Ursache sehr übel zufrieden: denn erstlich verabscheute er, als ein gottesfürchtiger Mann jedes Verbrechen, und er wollte durchaus seine Erhebung zum Königreich keinem unschuldig vergossenen Blut zu verdanken haben, und zweytens, war auch die Ermordung Abners so unpolitisch wie möglich; ganz Israel muste ja denken, Joab könne dieses schreckliche Verbrechen nicht ohne Mitwissen des Königs verrichtet haben. Daher that auch David alles was möglich war, um diesen schwarzen Verdacht von sich abzuwälzen; er belegte das Haus Joabs mit einem entsezlichen Fluch, denn er sagte: Das Blut Abners falle auf Joabs Kopf und auf seines Vaters Haus; es müße in Joabs Familie nie an einem fehlen, der einen Eiterfluß, den Aussatz habe, auf Krücken gehe, durchs Schwerdt falle, oder dem es an Brod mangele. Dann ließ er Abnern auf eine ehrenvolle Art zur Erde bestatten, befahl allgemeine Trauer, er weinte, machte ein Trauergedicht, und fastete den ganzen Tag; mit einem Wort, er thät alles was möglich war, um seine Unschuld zu beweisen, und diese wurde auch allgemein anerkannt.

Warum

Warum er aber den Joab und seinen Bruder Abisai nicht dieses Mords wegen strafte, das läßt sich nicht begreifen, denn er war doch sonst streng gerecht; daß sie seiner Schwester Söhne waren, das durfte seine Gerechtigkeit nicht hemmen, auch hatte er keine Vorliebe zu ihnen, denn er sagte laut, die Söhne Zeruja sind mir zuwider, der Herr vergelte dem der Böses thut, nach dem Verhältniß seiner Bosheit. Es muß also eine geheime Ursache zum Grund gelegen haben, warum er gegen sie so schonend war. Joab begieng solcher Verbrechen hernach noch mehr, ohne daß ihn der König bestrafte, doch trug er diese Strafe seinem Sohn Salomo auf seinem Todbette auf der sie auch vollzog; wie wir zu seiner Zeit finden werden.

Es kann in Davids Familien Verhältnissen etwas gewesen seyn, das ihm diese Schonung zur Pflicht machte.

Der Tod Abners machte auf den König Isboseth einen tiefen Eindruck, er sahe nun daß alles verlohren war, aber er machte auch keine Anstalt sich auf dem Thron zu erhalten. Zween Hauptmänner Baena und Rechob, beyde Benjamiten beredeten sich miteinander, ihren Herrn Isboseth zu ermorden, und dem König David seinen Kopf

zu bringen: denn sie waren in ihrer Seelen überzeugt, sie würden willkommen seyn, und ein gutes Botenlohn bekommen. Sie schlichen also an einem sehr warmen Mittag, in der Stunde, wo Isboseth seine Mittagsruhe hielt in sein Zimmer, ermordeten ihn im Schlaf, hieben ihm den Kopf ab, uud reisten damit nach Hebron zum König. Hier sagten sie, ist der Kopf Isboseth des Sohns Sauls deines Feindes, der dir nach dem Leben stunde. Der Herr hat nun unsern Herrn den König David, an Saul und seinen Kindern gerochen. David antwortete: So wahr der Herr lebt, der mich aus aller Trübsal erlößt hat, ich hab jenen Amalekiter, der mir Sauls Tod zu Ziklag anzeigte, hinrichten lassen: und ihr gottlosen Leute habt einen gerechten Mann in seinem Hause, und auf seinem Lager ermordet! — Soll ich nun nicht dies Blut von euern Händen fordern, und euch von der Erden vertilgen? — Nun befahl er, man solle sie hinrichten, welches auch geschahe, Isboseths Kopf aber wurde in Abners Grab beygesezt.

Bald nach dieser Geschichte versammelten sich alle Stammfürsten von ganz Israel, und kamen nach Hebron, wo sie nun David zum König über ganz Israel erklärten und salbten. Dies geschah im Jahr nach Erschaffung der Welt 3143. David war

drei-

dreisig Jahr alt, als er König über den Stamm Juda wurde, und zu Hebron wohnte; hier regirte er sieben und ein halb Jahr, er war also jezt im acht und dreysigsten Jahr seines Alters, als er das ganze Königreich erlangte.

Jezt war nun seine erste Sorge, die Stadt Jerusalem zu erobern, die noch immer von den alten Jebusitern, einem kananitischen Völkerstamm bewohnt wurde, und welche die Israeliten noch nicht hatten bezwingen können: denn sie hatten den Berg Zion so bevestigt, daß es niemand wagen durfte, sie dort anzugreifen. Diese nachher so berühmte Stadt, dieser Schauplaz so wichtiger Offenbarungen Gottes, und der Erlösung des menschlichen Geschlechts, war damals noch unbedeutend; doch schon sehr alt: denn Melchisedeck war zu Zeiten Abrahams schon König zu Salem. Dies Salem lag wahrscheinlich zwischen den vier Hügeln, worauf hernach die Stadt gebaut und erweitert wurde, nämlich der Berg Zion gegen Mittag, der Berg Moriah, oder Tempelberg gegen Morgen, der Berg Akra gegen Abend, und der Berg Bezetha, nächst dem Tempelberg, mitternachtwärts. In dem flachen Thal zwischen dem Tempelberg oder Moriah und Akra, lag also vermuthlich Salem und auf der Höhe gegen Mittag nämlich dem

Berg

Berg Zion, hatten die Jebusiter eine Stadt gebaut, und sehr befestigt, welcher sie den Namen Jebus gaben. Jebus und Salem hieß nun zusammen Jebusalem; dieser Name wurde, vielleicht von David, in Jerusalem — Ansicht des Friedens — verwandelt. Die Lage dieser Stadt war zur Residenz am schicklichsten, denn sie lag ungefähr in der Mitte des ganzen Landes, und wenn sie gehörig bevestigt war, so war sie von dreyen Seiten unüberwindlich, nur von der Mitternacht-Seite her konnte sie erobert werden, und dies ist auch von Nebucadnezar, und endlich von Titus geschehen.

Die niedere Stadt das alte Salem, war gar nicht bevestigt, hier wohnten Benjamiten, und Jebusiten untereinander, denn Jerusalem lag auf der Gränze zwischen Juda und Benjamin, es kam also jezt alles darauf an, daß David die Burg Zion oder Jebus eroberte; zuerst forderte er die Besatzung auf, bekam aber die spöttische Antwort: Du wirst nicht herein kommen, sondern Blinde und Lahme werden dich abtreiben. Sie wollten damit sagen, es bedürfe gar keines Widerstands. David aber verstunde ihre Götzenbilder darunter, und machte der Armee bekannt, man solle stürmen und wer zuerst hinauf komme, und die Jebu-

busiter besiege, der solle Feldherr seyn. Nun that Joab sein Bestes, er erstieg mit seinen Leuten die Mauern und überwand die Jebusiter; aber er richtete kein Blutbad an, sondern schonte des Lebens der Einwohner; nun zog David ein, und baute an der Abendseite des Berges Zion, eine Burg zu seiner Wohnung, welche Davidsburg, oder auch die Burg Zion genannt wurde. Der ganze Berg ist von Abend gegen Morgen etwa eine halbe Stunde lang. Dieser wurde nun ganz bebaut, und hieß Davids Stadt, oder auch die obere Stadt, da wo Davidsburg stand, war der Berg am höchsten, dann verflächte er sich etwas gegen Morgen hin. Gegen Mittag hat der Berg Zion eine steile Felsenwand, unten ist ein enges Thal, das Thal Hinnom genannt, gegenüber ist ein hoher Berg. An der Morgenseite senkt sich auch der Berg Zion steil hinab an den Bach Kidron, und gegen über steigt dann der prächtige Oelberg hoch in die Höhe. Am Bach Kidron ist zwischen dem Tempelberg und dem Berg Zion ein enges Thal, in welchem das Mistthor war, bey welchem aller Unflath der Stadt hinaus in den Bach Kidron, durch Canäle abgeführt wurde; durch dies Thor gieng man an den Oelberg. Nach der Stadt zu gegen Mitternacht, war der Berg Zion auch abhängig, und durch eine starke Mauer von der untern Stadt abgesondert; an

der

der Abendseite war auch ein Thal, und gegen über der Berg Gihon, an dessen nördlichem Fuß, der Hügel Jareeb liegt, der wahrscheinlich Golgatha war.

David eroberte die Stadt Jerusalem im Jahr der Welt 3143, folglich 444 Jahr nach dem Auszug der Kinder Israel aus Egypten, 404 Jahr nach dem Einzug ins Land Canaan, und 1038 Jahr vor Christi Geburt. Von der Zeit an war sie die berühmte Hauptstadt des Israelitischen Staats, der Hauptsitz des Levitischen Gottesdienstes, und zulezt der Schauplaz der wichtigsten Offenbarungen Gottes zur Erlösung der gefallenen Menschheit. Siebenzig Jahr nach Christi Geburt, wurde sie durch die Römer ganz zerstört, nachdem sie 1108. Jahr die Residenz der Jüdischen Könige und Hohenpriester gewesen war. Seitdem ist sie nicht wieder empor gekommen, und zu einem armen schmutzigen Städtchen herabgesunken.

Zu Davids Zeiten war Phönizien schon ein mächtiges Königreich, und der blühendste Handelsstaat in der Welt; ihre Schiffarth erstreckte sich über das mittelländische Meer, und so gar bis nach England, die Residenz des Königs, war die berühmte Handelsstadt Tyrus, deren Pracht und Reichthum

alle

alle andere Städte übertraf; auch Künste und Handwerker waren in hohem Flor. Der damalige König Hiram fand es seiner Politick angemessen, mit David einen Freundschaftsbund zu schliesen, und dazu konnte er mehr als einen Grund haben: Israel war jezt die zahlreichste und mächtigste Nation in der Gegend, und David an ihrer Spitze, ein groser edler und heldenmüthiger Mann, dessen Freundschaft viel nützen, und seine Feindschaft viel schaden konnte. Vielleicht kam aber auch noch eine Handels-Spekulation dazu: das Land Canaan war sehr fruchtbar und reich an allerhand Naturprodukten, die man in Phönizien brauchen konnte, es war also für diesen Staat sehr vortheilhaft mit Israel in einem freundschaftlichen Verhältnis zu leben; aber auch für David und sein Reich war dies Verhältnis nüzlich, weil man dadurch der überflüßigen Produkten für baares Geld los werden konnte. Hiram fand also für rathsam eine Gesandschaft an den König David zu schicken, ihm zu seiner Thronbesteigung, und zur Eroberung Jerusalems Glück zu wünschen, und da er erfahren hatte, daß David diese Stadt zu seiner Residenz machen würde, so bot er ihm Baumeister, Zimmerleute, Steinhauer, und Baumaterialien an Cedernholz, und Steinen dazu an, an welchem allem Phönizien Ueberfluß hatte, denn ein groser Theil des Gebürges

ges Libanon gehörte zu diesem Lande; die südlichen Theile aber zum Lande Israel. David nahm dies Anerbieten willig an, und baute nun die berühmte Davidsburg, von deren eigentlichen Beschaffenheit und Schönheit man keine Spur findet; so viel läßt sich vermuthen, daß sie nach Phönizischen Geschmack und Bauart eingerichtet gewesen seyn mag. Jezt fieng nun Davids Königreich recht an zu blühen, und er nahm deutlich wahr, daß der Herr nunmehr seinen Thron bevestigt hatte.

Wenn wir Davids Geschichte von seinem Hirtenleben an, bis auf diesen Zeitpunkt, in der Gegenwart Gottes, und mit lernbegierigem Herzen betrachten, so finden wir Meisterzüge der erhabenen Vorsehung, wie sie ihre Auserwählten genau diejenigen Wege führt, die zu ihrer Heiligung am zweckmäsigsten sind. David hatte in seiner Jugend schon die Anlagen zum grosen Mann; seine vorstechende Karakterzüge waren Löwenmuth und Tapferkeit, und vestes Vertrauen auf seinen Gott; dies alles zeigte er auf die glänzendste Weise, in seinem Zweykampf mit dem Riesen Goliath. Hätte nun Saul den liebevollen Karakter seines Sohns Jonathans gehabt, und David mit Liebe, als seinen Sohn und Eydam an seinem Hof behalten, so wäre sicherlich sein Karakter verdorben worden: denn daß

er

er einen natürlichen Hang zur Wollust und zur Eitelkeit hatte, davon werden wir im Verfolg noch traurige Spuren finden. Diesen Hang zu schwächen, und seinen Glauben an Gott, auch in den traurigsten Verhältnissen zu stärken, muste er die schweren Wege durchwandern, die wir in seiner bisherigen Geschichte gefunden haben.

Vorzüglich hervorragende Tugenden Davids waren strenge Gerechtigkeits-Liebe und Edelmuth; beide zeigen sich hie und da in einem strahlenden Licht. Die zween Vorfälle, wo er seinen Todfeind Saul in seiner Gewalt hatte, müßen jedem Leser ehrfurchtsvolle Liebe einflößen. Freilich! kein wahrer Christ würde es billigen, wenn David in einem von diesen Fällen seinen Feind getödet hätte, aber man würde seine Nothwehr entschuldigt haben, doch nein! er läßt Saul leben, und empfiehlt dem Herrn seine Sache. Schön, edel, eines künftigen Königs würdig! auch nach Sauls Tod, benimmt sich David gerecht und edelmüthig, er rächt sich auch nicht an Sauls Familie, sondern er bestraft auch sogar die, welche sich für ihn rächen wollen. David war ein edler Mann.

er einen natürlichen Hang zur Wollust und zur Eitelkeit hatte, davon werden wir im Verfolg noch traurige Spuren finden. Diesen Hang zu schwächen, und seinen Glauben an Gott, auch in den traurigsten Verhältnissen zu stärken, muste er die schweren Wege durchwandern, die wir in seiner bisherigen Geschichte gefunden haben.

Vorzüglich hervorragende Tugenden Davids waren strenge Gerechtigkeits- Liebe und Edelmuth; beide zeigen sich hie und da in einem strahlenden Licht. Die zween Vorfälle, wo er seinen Todfeind Saul in seiner Gewalt hatte, müßen jedem Leser ehrfurchtsvolle Liebe einflößen. Freilich! kein wahrer Christ würde es billigen, wenn David in einem von diesen Fällen seinen Feind getödet hätte, aber man würde seine Nothwehr entschuldigt haben, doch nein! er läßt Saul leben, und empfiehlt dem Herrn seine Sache. Schön, edel, eines künftigen Königs würdig! auch nach Sauls Tod, benimmt sich David gerecht und edelmüthig, er rächt sich auch nicht an Sauls Familie, sondern er bestraft auch sogar die, welche sich für ihn rächen wollen. David war ein edler Mann.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jung-Stilling, Johann Heinrich,

Des Christlichen Menschenfreundes Biblische Erzählungen

Bd.: 6

Nürnberg 1812

Res/B.hist. 147 m-6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10914709-6